

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich

(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:

Mustrirtes Sonntagsblatt, Mode und Heim,
Landwirtschaftsfläche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis

für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Fernträger,
1 Mark 50 Pf. durch die Post.

Nr. 139.

Sonntag den 16. Juni.

1901.

Die Wohnung im Arbeiter-Haushaltsstat.

* * * Unsere Reichsstatistik ist, wie Graf Posadowsky kürzlich selbst im Reichstage mit Bedauern hervorhob, zum Teil noch so lückenhaft, daß für die Beurteilung der Lage vieler und wichtiger Produktionsgebiete eine einigermaßen verlässliche statistische Grundlage fehlt. Hierzu gehört vor allem auch eine Uebersicht über die Erwerbsverhältnisse der Arbeiter. Um diesem, auch im Hinblick auf die Neuregelung unserer Handelsbeziehungen sehr bedauerlichen Mangel einigermaßen abzuhelfen, haben die deutschen Gewerksvereine vor einiger Zeit durch eine Umfrage bei ihren Mitgliedern sich eine Grundlage für die Beurteilung der Erwerbsverhältnisse der Arbeiter zu schaffen gesucht. Ein Teil der Ergebnisse dieser Statistik — soweit sie Arbeitszeit und Arbeitslohn betreffen — ist schon kürzlich von dem Organ des Verbandes der deutschen Gewerksvereine veröffentlicht worden. In der letzten Nummer des „Gewerksvereins“ werden weitere interessante Aufschlüsse über die Bilanz des Arbeiterhaushalts und die Wohnungsverhältnisse gegeben. Durch die in einigen Städten in so bedrohlichem Umfange in die Erscheinung getretene Wohnungsalamtata sind gerade die arbeitenden Klassen am empfindlichsten getroffen worden. Ein Bericht aus Berlin faßt sein Urteil über das Wohnungsproblem in die Worte zusammen: „Sämtliche Schichten im Arbeiterleben treten gegenüber der Wohnungsnot in den Hintergrund“. Wohnungsnot ist meist der passende Ausdruck für die Wohnungsfrage der Arbeiter. Sehr selten sind die Fälle, wo, wie in Götting verhängt wird, von einer Wohnungsnot nicht gesprochen werden kann, oder, wie in Ergau, über Reichspreise nicht zu klagen ist. Die Regel ist vielmehr: Wohnungen knapp, Mietwahlen auch schlecht, und die Mietwahlen steigen. Besonders an kleinen preiswerten Wohnungen fehlt es, und zwar im Dänen so gut wie im Westen und Süden, und in großen Städten so gut wie in kleinen. Klagen über Wohnungsnot erlösen aus Amdenwalde, Akersteden, Berlin, Gamen i. Westf., Gaarden bei Kiel, Kiel, Glogau, Götting, Hegermühlen i. Mark, Hannover, Leipzig, Lippstadt, Lindau, München, Chemnitz, Eisenfeld, Giebichenstein b. Halle, Hamburg, Stolp i. Pomm. u. f. w. Baugenossenschaften treffen bisweilen lindernd ein, aber was in dieser Richtung bisher geschaffen ist, genügt in keiner Weise den vorhandenen Ansprüchen. Eine interessante Frage lautet, wieviel des Verdienstes beansprucht die Wohnungsmiete. Die Schwierigkeit, diese Frage zu beantworten, liegt darin, daß je nach der Größe der Familie das Wohnungsbedürfnis verschieden ist, und darin, daß die Wohnungen sehr verschieden sind. Es kann eine Wohnung für 200 Mark preiswert, eine solche für 150 Mark aber viel zu teuer sein. Man jedoch einen zahlenmäßigen Einblick zu bekommen, prüfte die Statistik der deutschen Gewerksvereine eine Anzahl von Angaben der Maschinenbauer aus etwa 60 Orten daraufhin. Unter Zugrundelegung eines durchschnittlichen Einkommens von 1100 Mk. und einer Mietausgabe von 195 Mk. schwankt bei in diesen Orten für Miete aufgewendete Prozentsatz des Einkommens zwischen 15 bis 31 pCt. Der Bericht des „Gewerksvereins“ bemerkt hierzu weiter: „Einer bisweilen ersprechend hohen Inanspruchnahme des Jahreseinkommens durch die Wohnungsmiete begegnen wir bei den andern Gewerksvereinen. So verbraucht die Wohnungsmiete bei den Stahlarbeitern in Forst (Einkommen 700 Mk.) 33 pCt., bei den Schneidern in Mannheim (Einkommen 1000 Mk.) 42 pCt. und bei den Schneiderinnen in Berlin (Einkommen 900 bis 1000 Mk.) 47 pCt. des Jahresverdienstes. Hier kann man nicht mehr von „Arbeiterwohnungen“, sondern von „Wohnungen zum Abmieten“ sprechen. Dies ist aber nur die Folge davon, daß es an passenden Arbeiterwohnungen fehlt. Bei dieser Berechnung ist nicht im Auge zu halten, daß, je niedriger das Einkommen ist, um so schwerer die Miete drückt, auch wenn sie, in Prozenten aus-

gedrückt, nicht mehr, sondern sogar etwas weniger von Einkommen verschlingt. Ein Arbeiter, der 1500 Mk. verdient und 20 pCt. davon für die Wohnung verbraucht, hat für seinen übrigen Bedarf mehr, als einer der 900 Mk. verdient und davon 18 bis 19 pCt. für die Miete verwenden muß. Je schwächer die Schultern, um so mehr drückt die Last; dieser Satz gilt wie überall so auch hier.“

Politische Uebersicht.

In Folge der Dreihunderverhandlungen in der italienischen Deputiertenkammer läßt Graf Balbo in der Münchener „Allg. Ztg.“ durch den Berliner Disziplin folgenden freunachbarlichen Wink an Italienern: „Der Dreihund hat nichts gegen die freundschaftlichen Beziehungen Italiens zu Frankreich zu erinnern, wogegen Frankreich den Italienern die Zugehörigkeit zum Dreihund verdacht und den Austritt des Staats durch einen Handels- und Finanzkrieg zu erzwingen versucht hat. Wenn jetzt viele italienische Politiker in den Gedankengang zurückfallen, der sie vor dem Jahre 1883 beherrschte hat und dem sie es verdanken, daß sie um Tunis gestritten worden sind, so ist ihre Verblendung zu beklagen. Deutschland und Oesterreich haben heimlich verheimlicht, die Italiener zu unheimlichen auswärtigen Unternehmungen zu ermuntern, die Franzosen aber suchen durch Vorpiegelung von Trugbildern zu gefallen, die der Gierigkeit schmeicheln. Für das erste wird ein Ministerwechsel als wahrscheinlich betrachtet wie das Scheitern Italiens am Dreihund.“

Oesterreich-Ungarn. Kaiser Franz Josef wohnte am Freitag in Prag der Einweihung der neuen Kaiser Franz-Brücke bei. Auf die in tschechischer Sprache gehaltene Ansprache des Bürgermeisters erwiderte der Kaiser tschechisch und deutsch, er freute sich, daß mit dem neuen Monumentalbau nicht nur dem zunehmenden Verkehr Rechnung getragen, sondern auch den vielen Jarden Prags eine neue Prachtzucht worden sei.

Frankreich. In der französischen Deputiertenkammer sang am Donnerstag bei der Beratung des Arbeiter-Invaliditätsversicherungsgesetzes der sozialdemokratische Handelsminister Millebrand ein Loblied auf die Arbeiterversicherungsgesetze in Deutschland. Die Lösung der Arbeiter-Invaliditätsversicherungfrage sei nur in Deutschland gelungen. Man habe in Frankreich in dieser Beziehung über „deutsches Maßmaß“ gesprochen; diese „Maßmaß“ habe es jedoch ermöglicht, in 8 Jahren 385 Millionen an Alters- und Invalidenrenten zu zahlen. Daraus ergab sich, was die gegen die Einrichtung gerichtete Kritik wert sei. — In Frankreich erregt das Einschreiten gegen einen Erzbischof Aufsehen. Dem Erzbischof von Cambrai, welcher in Denain zum Zweck der Establishment der Färbung weilt, wurde am Mittwoch durch einen Erlaß des Bürgermeisters verboten, im geistlichen Gewande an der Spitze einer Prozession vom Pfarrhaus sich nach der Kirche zu begeben. Als der Erzbischof trotzdem das Pfarrhaus in Begleitung der Hülftlinge verlassen wollte, schritt der Polizeikommissar dagegen ein. Der Erzbischof richtete in Folge dieses Vorgehens an den Präsesen ein Schreiben, in welchem er gegen das Vorgehen des Polizeikommissars Verwahrung einlegte.

Belgien. Das gegen die belgischen Spielhellen sich richtende Gesetz wurde am Donnerstag vom Senat mit 51 gegen 17 Stimmen bei 29 Stimmenthaltungen angenommen und geht nun wieder an die Kammer zurück.

England. Die Befestigung von Gibraltar wurde am Donnerstag im englischen Unterhause erörtert. Sir John Lubbock führte darüber Klage, daß die englische Regierung es abgelehnt habe, die Einweihung bestimmter Arbeiten an der Westseite von Gibraltar, die erster Befehl ausgeführt seien, aufzugeben. Die Kommission, die diese Frage geprüft habe, habe einstimmig empfohlen, an der Westseite

sein Dack zu bauen, da es durch Beschäftigung unbenutzt gemacht werden könne. Der einzige Weg, diesen Teil von Gibraltar zu sichern, wäre die Befestigung eines spanischen Gebietes mit einer großen Streitmacht. Sonderbare Dinge gingen in Marokko vor sich und sonderbare Dinge gingen auf dem Continent vor sich, die, wenn der Krieg in Südafrika nicht bald beendet würde, England dazu bringen könnten, noch an andere Dinge zu denken, außer an die Entsendung von Truppen nach Südafrika. Wenn nicht schnell vorgegangen würde, könnte Gibraltar die Gefahr und die Schwäche des Reiches zu erproben haben. Der Schatzkanzler Lord Balfour drückte sein Bedauern aus, daß die Frage in die Erörterung gezogen sei; die ganze Angelegenheit eigne sich nicht zur öffentlichen Besprechung.

Türkei. Auf Kreta haben die muslimanischen Deputierten dem Prinzen Georg eine Protesterklärung gegen eine Angleichung Kretas an Griechenland unterbreitet und diese Protesterklärung auch den Generalkonsuln eingereicht. Diese haben sich aber geweigert, sie entgegenzunehmen, nachdem sie auch abgelehnt haben, dem Beschlusse der christlichen Deputierten Gehör zu schenken. — Der russische Vorkämpfer hat am Donnerstag in einer dreiwöchentlichen Audienz mit dem Sultan über die Lage in Mazedonien gesprochen und hierbei seine Rathschläge wiederholt, die dahin gehen, Unschuldige an der Grenze nicht zu belästigen und flug zu Werke zu gehen. Die Nachricht, daß der Vorkämpfer ein Projekt für Reformen in Mazedonien mitgebracht habe, wird als falsch bezeichnet. Die Bemühungen Russlands richten sich, wie berichtet wird, ausschließlich darauf, Ungerechtigkeiten bei Verfolgung der macedonischen Bulgaren zu verhindern.

Südafrika. Die Zahl der Burentruppen schätzte der englische Schatzkanzler Balfour am Donnerstag im Unterhause auf 17 000, die in kleine Commandos von 100—200 Mann aufgelöst seien. Die umlaufenden Gerüchte über Friedensverhandlungen seien unbegründet und auf politische Combinationen zurückzuführen. Man müsse erst den weiteren Fortgang der militärischen Operationen abwarten. — In der Frage der niederländisch-südafrikanischen Bahn hält nach der „Nationalzeitung“ die deutsche Regierung durchaus an dem früheren von ihr vertretenen Standpunkt fest, daß diese Eisenbahn, nachdem England die Buren als kriegsführende Partei anerkannt hatte, als Privatunternehmen geachtet werden muß und nur gegen volle Entschädigung der ausländischen Aktionäre verstaatlicht werden kann. Es sind in diesem Sinne in Folge der Meldung über den Bericht der englischen Regierungskommission neue Instruktionen an die deutsche Botschaft in London ergangen. — Die Kosten des südafrikanischen Krieges wird England schwerlich zurückerhalten. Das ergiebt sich aus dem Bericht, den der zur Prüfung der Finanzlage Transvaals und des Orange-Freistaats nach Südafrika entsandte englische Commissar David Barbour erstattet hat. Dieser Bericht ist am Donnerstag dem englischen Parlament zugegangen. Derselbe erklärt, in Transvaal sei keine Aussicht auf Entwicklung der Landwirtschaft und Viehzucht und die ganze Wohlthat des Landes hänge von den Minen ab. Der Bericht schlägt vor, von allen Aneignungsgesellschaften eine Einkommensteuer von 3 pCt. zu erheben mit Ausnahme der Wohnnengesellschaften, die eine Steuer von 10 pCt. von ihrem Gewinn zahlen sollen. Wenn Reformen, wie Herabsetzung der Zölle und der Eisenbahnfrachten, Abschaffung des Dynamitmonopols zur Ausbesserung gelangten, könnten die Minen diese Steuer mit Leichtigkeit tragen. Bezüglich des Orange-Freistaats sagt der Bericht, es könne nicht erwartet werden, daß er zu den Kriegskosten beitrage, obwohl er die Kosten seiner eigenen Verwaltung tragen könne, wenn es zur Abrechnung komme. Transvaal und dem Orange-

...al!
...les.
...othkle
...amher Gebirg
...der
...55 Mk.
...diensten.
...endord
...enberg 1. Se
...nd Isargebirg
...ie versch
...ant. ä
...eine
...ritus, Tit
...ala, Nordb
...für nur 2
...te, Karap
...reussen, T
...rien, Gric
...chete aus
...sta-Rica, J
...ndburg, Sp
...und 10 p
...ele alle Sob
...Miseknun
...Nur gegen
...nt, Berlin

...-Geisel
...er 1900 er
...ngsabschluß
...9,000
...17,907
...640
...7,815
...6,000
...9,000
...457
...1,207
...42,686
...9,005,877
...10,257
...206,645
...32,295

...die bei
...Heile-er
...der über
...stat 1901.

...ig.
...stet in
...anco für 50
...Honig-Exp
...hausen i.
...r.

Freiheit gehörige Aktien oder andere Sicherheiten könnten nicht zur Deckung der Kriegskosten herangezogen werden. Wenn den Minen in Transvaal eine Zuschlagsteuer auferlegt werde, wenn die Forderungen des Staates ordentlich eingetrieben und die Stempel-, Zoll-, Lizenz- und Rechts-Gesetze einer Revision unterzogen würden, würde Transvaal in der Lage sein, so viele Ersparnisse zu machen, um die Kriegskosten innerhalb zweier Jahre nach Friedensschluss zu decken. Der Bericht schlägt ferner vor, der Staat solle in Zukunft sich einen großen Gewinnanteil an den Mineralrechten vorbehalten durch Beschränkung der bisher den Eigentümern solchen Landes, das Mineralien enthält, zugehörigen Rechte. Bezüglich der Beitragsleistungen zu den Kriegskosten sagt Barbour, es sei unmöglich, gegenwärtig irgend eine bestimmte Summe festzusetzen, schlägt aber vor, daß die neuen Colonien Anleihen unter Garantie der Reichsregierung aufnehmen.

Aus Ostasien.

Die Unterzeichnung des Friedensvertrages mit China ist, wie den „North China Daily News“ von chinesischer Seite berichtet wird, Ende Juni zu erwarten. Prinz Sching und Li-Hung-Schong sei ein kaiserliches Gift zugegangen, in welchem allen Forderungen der Mächte zugestimmt werde.

Das in China zurückbleibende deutsche Besatzungs-corps ist nach der „Berl. Corr.“ rund 3600 Mann stark, von denen 800 Mann für Schanghai, der Rest für Pechili bestimmt sind. Im englischen Unterhause erklärte am Donnerstag der Unterstaatssecretär des Aeußeren Cranborne, die militärischen Vertreter der verbündeten Mächte hielten es für nöthig, daß außer den Wachen der Gesandtschaften in Peking für den Augenblick noch 6000 Mann Truppen in Nordchina bleiben, doch habe die Regierung keine Mitteltheilung darüber erhalten, wieviel Mann von jeder Macht zu stellen seien. Da nach der „Berl. Corr.“ 2800 deutsche Truppen in Pechili zurückbleiben, so macht also, auch wenn man die Wachen der Gesandtschaften in Betracht zieht, das deutsche Contingent fast die Hälfte des ganzen von den Generalen der verbündeten Mächte für erforderlich gehaltenen Besatzungs-corps aus.

Die deutschen Verluste in China bis zum 19. Mai beziffern sich nach den amtlichen 14 Verlustlisten auf 18 Offiziere, 32 Unteroffiziere und 250 Mann, zusammen 280 Tote, Verwundete und Vermisste. Davon wurden getödtet 33, verwundet 122, an Krankheiten sind 138 gestorben und vermisst werden 7.

Die Verluste betragen in Gefechten: 13 Offiziere, 20 Unteroffiziere, 128 Mann, davon todt 1 Offizier, 1 Unteroffizier, 31 Mann, schwer verwundet 4 Offiziere, 6 Unteroffiziere, 19 Mann, leicht verwundet 8 Offiziere, 13 Unteroffiziere, 72 Mann. Auf die verschiedenen Waffengattungen vertheilt ergeben sich todt für die Infanterie 1 Offizier, 1 Unteroffizier, 15 Mann, Kavallerie 7 Mann, Infanterie 5 Mann, Bataillon 3 Mann, Train 1 Mann; ferner verwundet für die Infanterie 3 Offiziere, 2 Unteroffiziere, 14 Mann, Kavallerie 1 Offizier, 2 Unteroffiziere, 2 Mann, Feldartillerie 1 Mann, Bataillon 1 Unteroffizier, 2 Mann, Bataillon 1 Unteroffizier, leicht verwundet bei der Infanterie 6 Offiziere, 11 Unteroffiziere, 51 Mann, Kavallerie 1 Unteroffizier, 1 Mann, Feldartillerie 1 Offizier, 4 Mann, Infanterie 6 Mann, Bataillon 1 Offizier, 1 Unteroffizier, 10 Mann. Der Verlust besteht sich danach bei der Infanterie auf 10 Offiziere, 14 Unteroffiziere, 80 Mann, zusammen 104 Köpfe; Kavallerie 1 Offizier, 3 Unteroffiziere, 10 Mann — 14 Köpfe; Feldartillerie 1 Offizier, 5 Mann — 6 Köpfe; Infanterie 11 Mann; Bataillon, 1 Offizier, 2 Unteroffiziere, 15 Mann — 18 Köpfe; Bataillon 1 Unteroffizier; Train 1 Mann; im Ganzen 155 Köpfe. Die meisten Verluste entfielen daher im Verlaufe der Treppenhöhe auf die Bataillon.

Außerdem sind an Krankheiten oder durch Verwundung gestorben bei den Soldaten 4 Offiziere, 1 Unteroffizier, 1 Mann, Infanterie 8 Unteroffiziere, 80 Mann, Kavallerie 4 Mann, Feldartillerie 1 Unteroffizier, 17 Mann, Infanterie 6 Mann, Bataillon 1 Offizier, 1 Unteroffizier, 6 Mann; Bataillon 3 Mann, Train 1 Unteroffizier, 4 Mann, zusammen 5 Offiziere, 12 Unteroffiziere, 121 Mann — 138 Köpfe; dazu vermisst 5 Mann der Infanterie, 2 der Feldartillerie.

Die Vereinigten Staaten scheinen darüber, daß Deutschland durch die Zurückhaltung einer deutschen Besatzung in Schanghai sich selbst Schwierigkeiten angeheißelt hat voranschreitlichen Reibereien mit England bereitet, eine gewisse Verdröbung zu empfinden. So ist der Eifer verständlich, mit dem die Regierung der Vereinigten Staaten zu Deutschlands Vorgehen seine Zustimmung durch eine Neuerungsbildung aus Washington wie folgt erklären läßt: „Die Vereinigten Staaten haben bisher keinen Einwand dagegen zu erheben, daß in Schanghai eine starke deutsche Garnison bleibt. Deutschland hat mit großer Aufmerksamkeit auf frühere Vorstellungen Amerikas gewantortet. Die Vereinigten Staaten werden daher auch den von Deutschland in dieser Angelegenheit angegebenen Beweggründen volles Vertrauen entgegenbringen.“

Von der deutschen Feldpost bleiben nach Rückberufung der Mehrzahl der deutschen Truppen insgesamt 10 Postbeamte mit dem deutschen Besatzungs-corps in China zurück.

Deutschland.

Berlin, 15. Juni. Der Kaiser traf gestern früh mit Sonderzug von Kiel aus um 5 Uhr 25 Minuten am Tempelhofer Felde ein, stieg dort sofort zu Pferde und begab sich, begleitet von dem Hauptquartier und den Attachees, auf das Feld, um hier von 5 1/2 Uhr ab zunächst die Garde-Kürassiere und die 2. Garde-Infanterie zu besichtigen. Hieran schloß sich ein Ergreifen der gesammten Garde-Kavallerie-Division mit heriterten Abtheilungen des 1. Garde-Feldartillerie-Regiments unter dem Kommando des Kaisers, dem auch die Kaiserin zu Pferde beizumohnte. Auch Graf Schuvaloff war in einer Hof-Equipage erschienen. Der Kaiser ergriff die Division und ließ verschiedene Angriffe gegen einen Feind ausführen, von den Fürstentwälder Ulanen, vier Bataillonen Infanterie und einigen Batterien gestellt wurde und dem auch ein combinirtes Radfahrerbataillon beigegeben war, das wiederholt Gelegenheit hatte, gegen die anrückende Kavallerie zu feuern. Nach der Kritik nahm der Kaiser einen Vorbeimarsch sämmtlicher betheiligten Truppen ab, wobei die Kavallerie in Gefahronenfront im Galopp, die Infanterie in Compagnie-Colonnen vorbeiging und die Radfahrer den Schluß machten. Der Kaiser ritt dann nochmals die Fronten der beiden besichtigten Regimenter und der Fürstentwälder Ulanen ab und führte gegen 12 Uhr die Garde-Kürassiere in ihr Kasernenamt, um im Offiziers Kasino des Regiments das Frühstück einzunehmen. Gestern Abend 9 1/2 Uhr ist der Kaiser nach Cronberg abgereist.

Der König von England wird, wie der „Truth“ zu melden weiß, gegen Ende Juli auf einer der königlichen Yachten eine Vergnügungsfahrt auf dem englischen Kanal unternehmen. Erst nach Beendigung dieser Fahrt wird der König dann nach Deutschland kommen. Drei Wochen wird der Aufenthalt in Hamburg dauern, und später wird König Eduard private Besuche in Darmstadt und Koburg machen. Wahrscheinlich wird er auch den Kaiser und die Kaiserin auf Schloß Wilhelmshöhe besuchen.

Der König von Dänemark stattete von Wiebaden aus am Freitag der Kaiserin Friedrich einen mehrtägigen Besuch ab.

Der Reichskanzler Graf Bülow empfing jüngst den Amerikaner Frederic W. Halls, der als Secretär bei dem Haager Congreß fungirt hatte und jetzt zum händigen Mitgliede des Schiedsgerichtshofes in Haag ernannt worden ist. In der Unterredung äußerte Graf Bülow, der Kaiser und er selbst versprechen sich von dem Schiedsgerichtshof eine segensreiche Wirksamkeit und erwarteten von demselben viel mehr, als die deutsche wie die ausländische Presse bisher von ihnen angenommen habe.

(Die Minister) werden, nachdem, wie officios berichtet, die Besprechungen zwischen den Ministern v. Tzielen, v. Rheinbaben, v. Bobbielski und Müller zu einem vorläufigen Einverständnis über die zu ergreifenden Maßnahmen geführt haben, die Reise in die durch den Saatenstand gefährdeten Bezirke am Donnerstage antreten.

Herr v. Bobbielski hat in Halle bei Eröffnung der Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftlichen Gesellschaft zum ersten Male als Landwirtschaftsminister gesprochen. Er bezieht dabei, man dürfe nicht vergessen, daß die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft auf der Basis der Selbsthilfe begründet sei, ein Prinzip, das man in den Folgen der Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen, auf deren Boden man steht, in hohem Maße verpörfert sehe. Nun gebe es freilich auch gewisse Momente, in denen die Landwirtschaft zu leiden hat, wo die eigene Kraft nicht alles vermag und dann werde auch der Staat mit seinen Mitteln eintreten. Herr v. Bobbielski sprach den ferneren Wunsch aus, daß die Ausstellung dazu beitragen möge, das ein völliges Verständniß Platz greife zwischen Stadt und Land, zwischen Landwirtschaft und Industrie und Handel. Man müsse sich klar werden, daß man gemeinschaftlich am Wohle des Vaterlandes zu arbeiten und einzutreten habe für seine Größe. Die Presse des Bundes der Landwirthe hält mit einem Commentar zu diesen Ausführungen, die bis zu einem gewissen Grade als eine programmatische Kundgebung aufgefaßt werden können, vorläufig noch zurück. Seinem Vorgänger, Herrn v. Hammerstein haben die Agrarier die starke Betonung der Selbsthilfe wiederholt sehr übel vermerkt.

(Zu den Zollfragen.) Bei Einführung eines Doppeltarifs in Deutschland hält die russische Regierung, wie vorauszusetzen war, die Erneuerung der Handelsverträge für ausgeschlossen. Wie dem „Hamb. Corr.“ aus Petersburg gemeldet wird, giebt die Erklärung der holländischen Ministerconferenz in Berlin der russischen Presse Veranlassung zu erklären, daß ein Handelsvertrag für Rußland unmöglich sei, falls Deutschland die Frage des Doppeltarifs oder des

Minimaltarifs nicht gänzlich fallen lasse. Diese Aeußerungen entspringen nach Ansicht des Petersburger Gewährsmannes des „Hamb. Corr.“, auch wenn sie von der russischen Regierung nicht inspirirt sind, doch genau den an maßgebender russischer Stelle ausgesprochenen Ansichten. Diese officiöse Mitteilung des „Hamb. Corr.“ aus Petersburg findet sich auch in der Köln. Ztg., eine Befestigung ihres officiösen Ursprungs. — Gegen die Städte sucht die konservativ „Post“ zu hegen aus Verdrus über die Petitionen der händischen Körperschaften gegen die Erhöhung der Lebensmittelpreise. Im Widerspruch mit den thatsächlichen Verhältnissen sucht es die „Post“ so darzustellen, als ob die Stadtverordneten nicht den Mittelstand repräsentiren, sondern von Handelsheerren einerseits und Proletariern andererseits beherrscht würden. Die „Post“ spricht von einem Unfug, der einen künstlichen Gegensatz zwischen Stadt und Dorf hervorruft. — Auf dem Dorf aber ist man zum großen Theil auch Gegner der Ertriedelung. Die konservativen Großgrundbesitzer sollen sich doch nicht immer so stellen, als ob sie die gesammte Landwirtschaft und deren wirkliche Interessen vertreten. Die „Post“ fordert sodann über die „Consumentenwoelheit“ und teilt den krasen Egoismus der Agrarier als „nationales Solidaritätsgesühl“, für das die Städte kein Verhältniß hätten.

(Die „Kreuztg.“) liest den Alldeutschen wegen ihrer Willkür in Deckerhoff ganz gehörig den Text; sie kann das Vorgehen des Alldeutschen Verbandes „nur mit aller Schärfe verurtheilen“ und fährt allmählich fort: „Kein politisch klar denkender Deutscher im Reich wird diesem Verband die Hand zu gemeinsamer Action reichen.“ Die „Kreuztg.“ sollte ihre Worte etwas vorsichtiger abwägen. Dem Vorhange des Alldeutschen Verbandes gehören auch die Herren v. Karbors, v. Arnim und Graf Stolberg an.

(Von der Marine.) S. M. S. „Irene“, Commandant Fregatten-Kapitän Giltmeier, und „Schwalbe“, Commandant Korvetten-Kapitän Boerner, sind am 10. Juni, S. M. S. „Kaiserin Augusta“, Commandant Kapitän zur See Stein, „Gefion“, Commandant Fregatten-Kapitän Breibow, und „Puffard“, Commandant Korvetten-Kapitän v. Passow, sind am 11. Juni in Singapur eingetroffen. — Der Bau des neuen Torpedoboothafens in der Bieker Bucht bei Kiel südlich von der Mündung des Kaiser Wilhelm-Kanals hat jetzt begonnen. Der Hafen wird vier Meter tief und durch Molen vor den nördlichen und östlichen Stürmen geschützt. Er soll 10 Torpedobootdivisionen aufnehmen können, muß also Raum für 60 unserer großen neuen Torpedoboots von je 350 Tonne Wasserdrängung haben. Auf dem für 300 000 Mk. von der Stadt Kiel gekauften Gelände sollen Kasernen, ein Laboratorium und eine Ausbesserwerkstatt gebaut werden. Auf dem Gebiet der alten Topographien am Ufer des Hafens, in Düffensbock sollen Erweiterungsarbeiten für die benachbarte Marine-Academie ausgeführt werden.

Bermischtes.

* (Eine ganz ungewöhnliche Kälte) ist plötzlich in Schottland eingetreten. Besonders ist das in Perthshire der Fall, wo in der Nacht zum Dienstag sogar ziemlich viel Schnee fiel. Die Baumplanzen sind bis auf den Fuß in eine Schneedecke gesunken.

* (Eine heftige Explosion) fand Freitag Vormittag in einer Patronenfabrik in Fife in der Umgegend von Perth statt. Im Augenblick, als die Arbeiter gerade die Fabrik verlassen wollten, um zu frühstücken, stürzte ein 10 Meter breites und 25 Meter tiefes Gebäude der Fabrik ein. Es wurde sofort mit den Rettungsarbeiten begonnen. Aus den Trümmern sind 15 Tode und 18 mehr oder weniger schwer verwundete Verwundete vorgegangen. Die meisten Opfer sind Frauen.

* (Ein schweres Gewitter) mit wolkenunruhigen Regen hat am Donnerstag in Briesg beträchtlichen Schaden angerichtet. Ein Blitzstrahl traf das Schulgebäude auf der Lindenstraße, in dessen oberen Räumen das evangelische Lehrerseminar und in den unteren die Bürgerchule untergebracht ist. Der Blitzschlag war von furchtbarer Wirkung, indem durch denselben das Treppenhause von oben bis unten ganz einwärts gebracht wurde. Die oberste Treppe wurden hierbei der Schandeneck Hause und dessen Frau schwer verletzt. Beide befanden sich in Ausübung ihres Berufes unter dem Treppenhause, als sie von dem Unglück überfallen wurden. Sowohl der Mann als auch die Frau wurden von den niederbrechenden Trümmern betagten. Der Rektor und herbeiliegende Lehrer leisteten den Verwundeten die erste Hilfe, indem sie sie bequäml unter den Trümmern hervorholten. Der Frau ist ein Bein vollständig geschmettert worden, außerdem hat sie schwere Verletzungen am Kopf erlitten. Auch der Mann hat schwere Verletzungen davongetragen. Kinder wurden glücklich gerettet und vermisst eine Anzahl Militärmagazinsmaterial mit großen Vorräthen an Sanitätsmaterial, Hafer und Wehl. Der Schaden beläuft sich auf zehn Millionen Rubel.

Dr. Struve's Selterswasser,
Harzer und Biliner
Sauerbrunnen,

F. Himbeer- u. Kirschsyrup
à 1/2 Pfund 50 Pf.
**Ananas-, Erdbeer-
und Zitronen-Syrup**
à 1/2 Pfund 60 Pf.

Weinstein- u. Citronensäure
in der

Drogen- u. Farbenhandlung
von

Oscar Leberl,
Burgstraße 16.

Brennnesselblätter,
getrocknet, feingeh. Lant
Dr. F. Wilhelm, Chem. Fabr.,
Leipzig-Reudnitz, Seitenstr. 3.

**Himbeer-, Johannisbeer-,
Kirsch- und Apfelsinen-Saft**
à 1/2 Pfund 60 Pf., bei größeren Posten
billiger, empfiehlt die

Stadt-Apotheke.
Städtisches
Technikum Limbach s.
Hoch- und Tiefbau.
Maschinenbau. Elektrotechnik.
Staatliche Aufsicht.
Progr. Koestlin.

Wiagerfeit
Schöne volle Körperformen durch eine
orientalisches Kaffeepulver, preisgekrönt gold
Medaille Paris 1900, Hygiene-Aus-
stellung; in 6-8 Wochen bis 30 Pfd. Zus-
nahme garantiert. Streng reell - kein
Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis
Carton 2 Mk. 20 Pf. Bestimmung oder Nach-
nahme mit Gebrauchsanweisung.
Hygiene. Dr. Franz Steiner & Co.,
Berlin, Königgrätzerstr. 69 e.

In wenig Tagen!
Ziehung 25. und 26. Juni in
Berlin im Zionsgarten d. Königl. General-
Lotterie-Direction. 200,000 Loose.

Große Geld-Lotterie
zum
St. Hedwig-
Krankenhaus
Loose à 4.30 Porto u. Liste
30 Pfg. extra,
7079 Geldgewinne, zahlbar
ohne Abzug im Betrag von Mark

372600
Hauptgewinn: Mark

100000
30000
20000
10000

5 à 5000 - 25000
10 à 1000 - 10000
100 à 500 - 50000
200 à 100 - 20000
500 à 50 - 25000
2000 à 20 - 40000
4260 à 10 - 42600

Hedwig-Lose gegen Postanweisung
oder Nachn. empf. d. General-Debit:

Lud. Müller & Co.
in Berlin, Breitestr. 5.
Telegr.-Adr.: Müllermüller.

Praktische Hochzeitsgeschenke!
ff. Emaille
braun u.
neubl.
ein großer
Bohen ein-
getroffen bei

H. Becher, Schmalstr. 29.

Dürkopp-Fahrräder

sind allen voran.

Im Jahre 1900 4 mal mit „Goldener Medaille“ prämiert,
Berlin, Frankfurt, Aachen, Paris.
Größtes Etablissement der Branche. 4500 Arbeiter. Auch in diesem Jahre allen voran.
Das billigste Rad bedeutend besser, wie bei vielen Fabrikaten das feinste.
Liefere von jetzt an Dürkopp-Räder mit **doppeltem Patent-Glockenlager**, innen
Eichung, eingeschraubten Lagergehäusen und allen Neuerungen versehen,
für Mark 170.

Liefere auch die vielfach von außerhalb durch Händler und kleinere Fabriken ange-
botenen Räder zu **Mark 100-120.**
Alle Zubehörteile liefere billigst.
Deckmäntel 9-12 Mark, Luftschläuche 5-6,50 Mark,
Laternen von Mk. 2 an.

O. Erdmann,

General-Vertreter der Bielefelder Maschinenfabrik,
vorm. **Dürkopp & Co., Bielefeld,**
Merseburg, Stufenstr. 4, Halle a.S., Leipzigerstr. 58.

MEY'S Stoffwäsche
aus der Fabrik von
MEY & EDLICH, LEIPZIG-PLAGWITZ.
Kgl. Sähs. u. Kgl. Rumän. Hoflieferanten.
Billig, praktisch, elegant,
von Leinewäsche kaum zu unterscheiden.
Im Gebrauch **äußerst vorteilhaft.**
Diese Handelsmarke **trägt jedes Stück.**

Vorrätig in Merseburg bei: **M. C. Schultze jun.,** Gothardstr. 44,
Franz Seyffert, Oscar Donner, Carl Reuber,
Julius Nell (Inh. Paul Schäfer).

Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit ähn-
lichen Etiketten, in ähnlichen Verpackungen und an-
gründlichst auch unter denselben Benennungen ange-
boten werden, und fordere beim Kauf ausdrücklich
echte Wäsche von Mey & Edlich.

Den höchsten Glanz
erzielen Sie mit

Gentners Wichse

in roten Dosen
mit dem Kaminfeger
Großartig bewährtes Fabrikat!
Sie haben in den meisten Geschäften.
Fabrikant:
Carl Gentner in Göppingen.

In Merseburg bei: **Wilh. Kieslich, A. Welzel, Dompf.**

Mein stets reichhaltiges Lager in
**garnirten und ungarirten Damen-
und Kinder-Strohütten**
bringe hiermit bei Zusicherung von billiger Preisstellung in empfehlende
Erinnerung.

Fa. Else Hartmann,
Inh.: Frau Else Körber.

Bad Lauterberg im Harz.
Sommerfrische 1000 Fuß hoch.
Inmitten ausgezeichneter Wälder und Landschaften.
Seit 1839 Kurort für sämtliche Wasserheilber-
fahren u. neu: elektrische Lichtbäder.
1900: 5007 Kurgäste.
Prospecte mit Ansichten gratis durch die
Badeverwaltung.

25 000 Pracht-Betten
wurden verlangt Ober- u. Unterbett und
Matten zul. 12 1/2, Hotelbetten 17 1/2,
Perzich. Betten 22 1/2 Mk. Preisliste
gratis. Nachzahl. 3. Geld retour.
A. Kirschberg, Leipzig 36.

Goliath-Mark,
beste Gersten- und Bohnenspeisen, erhältlich
in Merseburg bei:
Fr. Franz Herfurth, Paul Näther
C. L. Zimmermann.

Hochfeine Cigarren

à 100 Stück 2,50 u. 2,75 Mk.,
10 Stück 25 und 28 Pf.
wieder große Sendung eingetroffen bei

Louis Albrecht,
Sand 1.
Händler und Wirthe Rabatt.
**Engländerin,
Französin und Italienerin,**
haatlich geprüfte Lehrerinnen, ertheilen
Unterricht
in Ihren Muttersprachen nach der Methode
„Berlitz“. Anmeldungen erbeten
Karlstrasse 6, II.
Prospecte frei.

Wegen Einführung eines anderen
rentableren Artikels beabsichtige ich

Fahrräder
gänzlich aufzugeben und verkaufe die
noch vorräthigen Räder, nur bessere
Marken, **Schladiß, Attila, Triumpף,**
Zeus, zu jedem annehmbaren Preise
zu und unter Einkaufspreis, schon von
Mk. 125 an.

Jedem Resistenten ist dadurch ein
Vorteil von 30-50 Mk. geboten.
Beitrag. Garantie wird geleistet.
Otto Bretschneider,
Eisenw.-Handlung,
Heine Ritterstraße 2b.

Radfahrer-
Bellerinen,
Sweater,
Hemden,
Strümpfe,
Samajchen,
Gürtel
Sandstüchhe
empfehlen
Hildebrandt & Rulfes.

Neueste
Austriachfarbe
für Fassfarben

O. Fritze's
Bernstein-Oel-Lackfarbe
aus reinem Bernstein fabriziert
kein Spirituslack
Trocknet in 6-8 Stunden deckt
besser als Oelfarbe und steht so
blank wie Lack; übertrifft an
Haltbarkeit und Eleganz jeden
bisher bekannten Anstrich.
Die Lackfarbe wird streichfertig
geliefert und kann von Jeder-
mann selbst gestrichen werden.

Der Allein-Verkauf
von Bernsteinlackfarben
von **O. Fritze in Berlin**
ist nur bei
Oscar Leberl,
Drogen- und Farbenhandlung,
16 Burgstrasse 16.
Die Lackbüchsen von O. Fritze,
Berlin, sind mit
blau-weißem Stiquett
versehen, was wohl zu beachten ist.

Franz Lorenz

Merseburg, Ecke Entenplan — Ritterstrasse.

Wegen vorgerückter Saison
verkaufe von jetzt ab sämtliche am Lager befindliche
garnirte Damen- und
Mädchen-Strohüte
20 Proz.
unter Preis.

Herren-Friest-Jaquetts
statt 16,50 — 20 Mt. nur 6 — 7 Mt.

Total-Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts.

Sämtliche Neuheiten in:

Kleiderstoffen, Kattunen, Blandrucks etc., Seiden, Sammeten, Besätzen,
Leinen, Halbleinen, Inletts und Bettzeugen.

Möbelstoffe.

Portièren, Gardinen, Teppiche u. Vorlagen. Tisch-, Stepp- u. Bettdecken.

Herren- u. Damen-Wäsche, Schürzen und Jupons.

Ball- und Concert-Charpes, Tücher und Shlipse.

Damen-Blousen, Baumwollwaaren u. s. w.

werden zu bedeutend herabgesetzten Preisen abgegeben.

Confection
bedeutend unter Einkauf.

Burgstrasse Nr. 8. **Firma Otto Franke,** Burgstrasse Nr. 8.

Zum Kinderfest

empfiehlt

Merseburg, **Franz Lorenz,** Entenplan, Ecke

Seidene Bänder und Schärpen,

Strümpfe.
Handschuhe.

Hemden, Stickereien,
Höschen, Röcke,

Corsets 70 Pfg., Schürzen,
Halsketten 28 Pfg., Kränze 25 Pfg.,
Sonnenschirme 45 Pfg.

Reelle Bedienung, solide Preise, beste Qualitäten.

Sonntag den 30. d. M. bis abends 7 Uhr geöffnet.

Knaben-Sport- u. -Oberhemden,
Chemisettes, Kragen, Gravatten,
Turner- und Sport-Gürtel,
Schärpen 50 Pfg.,
Nosenträger 25 Pfg.,

Knabenstrohüte v. 50 Pfg. an,

Kinder-Kleidchen v. 90 Pfg. an,
Kinder-Mützen v. 55 Pfg. an.

Wichtig
Patent Reform
Kleider-Schrank
unüberholbar
einfach
beglückend
billig
Verkauf
fertig
Platz bei
Borsdorf.

Wohlhabend
und An-
nehmlich
am
Wilhelm

Wer sich eine gute
Zugharmonika
kaufen wünscht, gute Arbeit
mit Patentfedern, der wende sich
an die bekannte Firma von
Hugo Becher,
an der Gasse.
NB. Reparaturen an sämtlichen Musik-
instrumenten. D. D.

Sparsame
Hausfrauen
verwenden
mit
Vorliebe



**Elfenbein-Seife u.
Veilchen-Seifenpulver**
Marke „Elefant“ von
Günther & Haussner,
Chemnitz-Kappel.
In fast allen Materialwaaren- und
Seifenhandlungen zu haben.
Siegelt eine Beilage.

Wasche mit
Luhns
Wasch-
Extract

Kein ähnliches Produkt — ob alt oder neu — kommt
zum Würzen an Ausgiebigkeit und
Würzhaftigkeit nicht. Wenige Tropfen genügen, um
jeder jeden Suppe und Speise köstlichen Wohlgeschmack zu
verleihen. Zu haben in Flaschen von 35 Pfg. an bei
Paul Göhlich, Neumarkt 2223.
Ebenso empfehlenswert sind Maggi's Suppenwürfel à 10 Pfg., sowie Maggi's
Bouillon-Kapseln à 12 und 16 Pfg.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 15. Juni. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern Mittag im Hause Poststraße 11. Der dort wohnende Diplomat und Mechaniker Seemann, Inhaber der Firma G. W. Trothe, hatte auf ein von einem Gutbesitzer zur Reparatur erhaltenes Gewehr einen Zielsiegel aufgesetzt und die Waffe beiseite gesetzt; er stieß dann aus Versehen mit dem Fusse an den Abzug, das noch geladene Gewehr entlud sich und riss dem bedauernswerten Manne die linke Kopfhälfte weg, so daß er bald darauf verstarb. Seine Frau war Zeugin des entsetzlichen Vorfalles.

† Halle, 15. Juni. Der Besuch der Ausstellung war am gestrigen Tage ein bedeutend höherer als am ersten Tage. Am Fahrkartentag allein wurden abgehempelt 18381. — Die Ausstellung von Schäferhunden auf dem Gelände der Ausstellung ist am gestrigen Freitag eröffnet worden. — Am gestrigen Vormittag besuchte Sr. Excellenz der Herr Landwirtschaftsminister von Pöbbecke, welcher als Gast des Herrn Amtsrath v. Zimmermann in Bentzenberg gewohnt hatte, die Versuchswirtschaft Lauchstädt, wo Herr Dr. Schneidewind die Führung übernahm. In Begleitung des Herrn Ministers befanden sich u. A. die Herren Unterstaatssekretär Sternberg, Ministerialdirector Tzschel, Geh. Rath Müller und später, von Mersburg kommend, Herr Regierungspräsident v. d. Rede. Auch der Landwirtschaftsminister in Halle wird Herr von Pöbbecke einen Besuch abstatten.

† Halle, 14. Juni. Prinz Friedrich Heinrich von Preußen, der, wie gemeldet, als Vertreter des Kaisers der Eröffnung der Ausstellung beiwohnte, ist gestern Nachmittag mit dem fahplanmäßigen D. Juge 6 Uhr 44 Minuten wieder nach Berlin zurückgekehrt.

† Weimar, 13. Juni. Durch die Thüringische Landesversicherungsanstalt wird der Bau von Arbeiterwohnungen in ganz Thüringen kräftig gefördert. Zu diesem Zwecke überläßt sie den staatlichen und städtischen Geldinstituten hohe Summen zu einem Zinsfuß von 3 Proz. Infolgedessen können Arbeiterwohnhäuser zum Zinsfuß von 3 1/2 Proz. betrieben werden. Verschiedene Institute, wie die Landescreditanstalten zu Gotha und Meiningen, die Landescreditanstalt zu Rudolstadt, die Landrentenbank zu Koburg, die Kreisparlasse zu Meiningen, die Bezirksparlasse zu Gotha und die Sparlasse zu Jena, haben gerne von diesem Anerbieten Gebrauch gemacht. So hat die Versicherungsanstalt zur Förderung des Baues von Arbeiterwohnhäusern 750 000 Mark herbeigegeben und zur Errichtung eigener Krankens-, Genesungs- und Invalidenhäuser hat sie über 100 000 Mark verausgabt, ganz abgesehen von mehr als einer halben Million, welche sie auf fremde Krankens- und Genesungshäuser, sowie für sonstige Wohlfahrteinrichtungen herbeigegeben hat.

† Worbis, 12. Juni. Nachdem vor nicht zu langer Zeit erst auf dem biesigen Rittergute mehrere Stück Vieh an Milzbrand eingegangen sind, ist der Seuche gestern schon wieder ein Opfer zum Opfer gefallen. Trotz der sorgfältigsten Desinfection, welche s. Z. vorgenommen worden ist, scheint die Befruchtung des Seuchenherdes doch nicht vollkommen gelungen zu sein. Der verendete Ochs ist auf der Abdeckerlei zu Großpöschleben obduziert und unter polizeilicher Aufsicht vernichtet worden.

† Gotha, 14. Juni. Der älteste Mann des Herzogthums Gotha dürfte wohl der Landwirth J. B. Möller in dem 1 1/2 Stunde nordöstlich von Gotha am Fuße der Fahnerhöhe und an der Nesse liegenden Dorfe Wollschleben sein, denn derselbe feiert heute in vollständig körperlicher und geistiger Frische seinen 100. Geburtstag. Der alte Herr ist noch so rüstig, daß er sich selbst rasiert.

† Gotha, 7. Juni. Ein allgemeiner deutscher Innungs- und Handwerkerstag wird am 10. September hier stattfinden. Sämmtliche deutschen Innungs- und Handwerkerverbände werden vertreten sein.

† Eisenach, 13. Juni. Der Kaiser hat der Marine- und Colonialausstellung, die am Sonntag hier eröffnet werden soll, zwei in den Zukunfts erbeutete chinesische Kanonen überweisen lassen. — Die deutsche Nationalbühne in Eisenach, von der vor Jahren bereits gesprochen wurde, soll nun von dem „Eisenacher Schiller-Verein“ zur Erbauung der deutschen Nationalbühne ins Leben gerufen werden. Nach umfangreichen, in der Stille geführten Vorarbeiten ist das neue Project so weit gediehen, daß an seiner Verwirklichung nicht zu zweifeln ist. Eisenach soll nach dem Wunsch der Beteiligten für das deutsche Schauspiel das werden, was Bayreuth für das Musikdrama ist. — Die Gemeinde Gabelbach hat beschlossen, das bekanntlich von Freyherzand verwirklichte „Goethe-

häusern“ auf dem Ridelbahn bei Jmenau wieder in einen würdigen Zustand zu setzen und eine neue familiäre Niederstiege „Nachtliebes“ (eingerahmt) an der alten Stelle anbringen zu lassen.

† Großröhrdorf, 13. Juni. Auf schreckliche Weise ist am Dienstag das 4jährige Söhnchen des Kaufmanns Heimann hier ums Leben gekommen. Das Kind fiel beim Spielen in ein Faß mit frischgebranntem, heißen Kalk. Obwohl das Kind sofort herausgezogen wurde, war es am ganzen Körper verbrannt. Nach mehrstündigem entsetzlichen Leiden trat der Tod ein.

† Mühlberg (E.), 12. Juni. Die Elbstrombauverwaltung hat jetzt eine rege Thätigkeit entfaltet. Es gilt, die großen Schäden wieder zu heilen, die die letzten schweren Eisgänge verursacht haben. Bei dem jetzigen niedrigen Wasserstande der Elbe kann man den Schaden, den die mehrfachen Eisgänge im vorigen Winter angerichtet haben, genau übersehen. Di sind ganze Uferauffassungen mit fortgenommen und nicht selten die höher gelegenen nicht ausgepflasterten Uferstellen derart unterspült worden, daß man das Betreten derselben nicht wagen darf. Arg ist auch den Steindämmen und Bühnen mitgespielt worden, die vielfach aufgerissen und deren Steine vom Strome mit fortgenommen worden sind. Der niedrige Wasserstand kommt den Strombauarbeiten trefflich zu statten; dennoch werden letztere wohl noch einen Zeitraum von mehreren Monaten beanspruchen.

† Wernigerode, 13. Juni. Unter dem Protectorat der Fürstin Marie zu Stolberg-Wernigerode wird vom 27. September bis 2. October hier in den Räumen des „Kurhauses“ eine Ausstellung für Kochkunst, Nahrungsmittel und garkunstwirtschaftliche Bedarfsartikel stattfinden.

† Bom Harz, 11. Juni. Das gestrige Gewitter hat vielfachen Schaden angerichtet. In Ilfsenburg traf ein Blitzstrahl das Haus des Hüttenarbeiters Schmitt und richtete daselbst stürzliche Verwüstungen an. Der ganze obere Giebel war nur noch ein einziger Trümmerhaufen; die Dachziegel wurden herabgeschleudert, wobei Frau S. durch einen derselben glücklicherweise nicht sehr erheblich verletzt wurde. Fast sämmtliche Fenster in diesem Hause wurden durch den starken Luftdruck zertrümmert, im Innern wurden die Treppe, die Wände und Decke auf schreckliche Weise zugerichtet. In Schmachfeld schlug der Blitz gegen 10 1/2 Uhr vormittags in einen Strobdübel, der völlig abbrannte. In Bedenstedt schlug der Blitz in das Gehöft des Handelsmanns Sägge. Das Feuer griff von der Scheune aus auf den Stall und das Dach des Wohnhauses über, zerstörte die mit Stroh und frisch eingefahrener Lügner angefüllte Scheune und den Stall vollständig, von dem Wohnhause nur den Dachstuhl und die an die Scheune angrenzende Wand. Ein weiterer zündender Strahl traf das Gehöft des Mühlensbesizers Abel, spaltete einen Dachbalken und zerstörte einen Theil des Daches. In Stapelburg schlug ein Blitz in die erst vor kurzem neu erbaute Scheune des Sattlermeisters Friedrich Sperling. Die mit Stroh, Lügner etc. angefüllte große Scheune, der daran stoßende Stall, aus dem zwei Schafe und die Hühner nicht mehr gerettet werden konnten, und das Wohnhaus bis auf das untere Stockwerk und die Umfassungsmauern brannten ab. Ein weiteres Umsturzstücken des Feuers wurde durch die Stapelburger und die von Ilfsenburg direkt und über Bedenstedt zu Hilfe geeilte Ilfsenburger Feuerwehr verhindert. Der Schaden, der durch das Feuer entstanden ist, ist ziemlich bedeutend.

† Ohrdruf, 12. Juni. Auf dem sogenannten Ridelbändchen zwischen Grödenroda und Arlesberg erschoss gestern ein etwa 20jähriger junger Mensch seine Geliebte. Die Leiche des Mädchens mit zwei Schüssen im Kopf wurde bei dem Schießhause aufgefunden. Der Gut lag unvorrecht in der Nähe. Der Bursche selbst hat sich erst durch Schüsse am Kopfe verletzt und dann in einer nahe gelegenen Teiche ertränkt. Er war Hausbursche in dem Geringhän Drogengeschäft in Arnstadt und gebürtig aus Gschwendau; seine Braut hat ebenfalls in Arnstadt im Dienst gestanden und soll Zella St. Bl. stammen. Die Weigerung der Angehörigen des jungen Menschen, zu seiner Verurtheilung mit der dort Aufgefundenen die Zustimmung zu erteilen, da er einer Anderen gegenüber schon verlobt ist, soll die Veranlassung zu dem verwerflichen Schritt gewesen sein.

† Dresden, 11. Juni. Die hier weilenden Engländer fühlen sich wieder einmal in ihrem Nationalstolz schwer beleidigt. Ein biesiger Architekt will ein „Varenhaus“ bauen, dessen Außenseite ein Standbild Dem Krügers und anderer Varenfahrer zieren und auch Herrn Chamberlain, diesen aber als Karrikatur zeigen soll. Das regt die englische Colonie gänzlich auf; sie will Dresden bespotteten, wenn das Haus in der geplanten Weise zur Ausführung komme,

und der Architektenscherz scheint sich zu einer Staatsaction auszuwachsen zu wollen, denn schon soll der biesige englische Ministerresident gegen den Bau des Hauses Einspruch erhoben und mindestens die Fortlassung der Chamberlain-Karikatur gefordert haben. Die Affäre ist mehr komisch als ernst. Uebrigens werden die Engländer Dresden schmerzlich „boycottieren“, denn in keinem anderen gleichwertigen Orte des Reiches finden sie ein gleiches Entgegenkommen wie hier.

† Dresden, 13. Juni. Den sächsischen Fabrikinspectoren sind auf Wunsch sozialdemokratischer Fürsprecher weibliche Vertrauenspersonen beigegeben worden, die von den Kreisbaupräsidenten ernannt wurden. In den Berichten der Gewerbeinspection über das verlossene Jahr wird nun zum erstenmal über die Thätigkeit dieser weiblichen Assistentinnen, die deshalb unerlässlich nötig sein sollten, weil eine Fabrikarbeiterin in gewissen Fällen ihre Beschwerde nicht einem männlichen Fabrikinspecteur anvertrauen könne, eingehend berichtet. Der Erfolg der Einrichtung war gleich Null. In Chemnitz sprach bei der weiblichen Vertrauensperson überhaupt keine Arbeiterin vor, in Zwickau waren es deren nur drei, in Bautzen eine, in Leipzig fünf, nur in Dresden hob sich zuletzt die Zahl auf 14, nachdem den größten Theil des Jahres hindurch überhaupt kein Verkehr mit der weiblichen Vertrauensperson stattgefunden hatte.

† Chemnitz, 13. Juni. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete für Chemnitz, Cigarettenfabrikant Hofmann, fiel hier, als er auf der Straßenbahn eine in der der Fahrt entgegengelegten Richtung abspringende Frau zurückhalten wollte, von der Plattform herab und brach sich den Oberschenkel.

Localnachrichten.

Mersburg, den 16. Juni 1901.

„Wenn die Rosen blühen, steht die Natur nicht mehr ganz in ihrer ersten Blüthe, die sommerliche Sonnenhitze hat schon ihren Einfluss ausgeübt, die Knospe zur Entfaltung gebracht und unserer Umgebung damit den frischen Reiz jugendlicher Anmuth genommen. Nichtsdestoweniger genießen wir die Tage der Rosen mit besonderer Bonne. Ist doch die Rose von jeher dem Menschen die liebste Blume gewesen, der er auch unbeschränkt den Namen „Königin der Blumen“ verleihen durfte. Soweit die menschliche Ueberlieferung reicht, hat die Rose mit unserem Geschlecht in enger Verbindung gestanden, und während andere Lächer Floras, wie die Tulpe, in ihrer Anerkennung und Werthschätzung der launischen Mode unterworfen waren, zeigte sich die Rose stets als über allem Wechsel des Geschmacks erhaben. Freilich genießt nicht jede einzelne ihrer vielen Varietäten bei jedermann und zu aller Zeit die gleiche Beliebtheit: dieser schwärmt für die gelbe Wachsmahl, jener für die weiße Malmaison, ein dritter für die rothe La France. Jedoch gemeinsam ist uns allen eine Vorliebe für die Rose überhaupt. Diesen Vorzug verdankt die edle Pflanze der Vereinigung von herrlichem Aussehen und köstlichem Duft, wie man sie sonst nie wiedertrifft. Auch die außerordentliche Anpassungsfähigkeit der Rose, die, obwohl aus dem warmen Centralasien stammend, doch auch nördliche Breiten leicht aushält, vorausgesetzt, daß sie gegen Winterfalte genügend geschützt wird, hat sie, die treue Begleiterin des Menschen, diesem lieb und werth gemacht. Sorgfalt erfordert ja bei uns die Veredelung und die Pflege der Rose, dafür lohnt sie aber auch reichlich durch die Fülle von Blüten, die sie uns beschenkt.“

Die Erdbeeren sind da! Sie sind die rothstrahlenden Herolde, welche die Saison der Früchte eröffnen. Mit Recht hat der Verkauf und der Anbau kaum einer andern Frucht einen solchen Aufschwung in den letzten Jahrzehnten genommen, wie der der Erdbeeren. Sie sind in den großen Städten ein besonders gefuchter Handelsartikel geworden, den man an kleineren Orten noch nicht recht würdigt, aber jensehr Angebot, desto mehr Kauf. Viele haben mit Vortheil ihre Weinberge in Erdbeerpflanzungen verwandelt; denn diese gewähren bei weniger Mühe und Arbeit einen besseren und besonders sicheren Verdienst wie der süßliche, empfindliche Wein, der in vielen Jahrgängen nicht geräth. Die Erdbeeren gedeihen in jedem gewöhnlichen Garten und sind in den heißen Tagen besonders erfrischend, labend und molschmeckend. Ihr Werth gewinnt besonders dadurch, daß sie in einer Zeit erscheinen, da noch die Früchte rar sind. Dem reichlichen Fruchtgenuß wendet man in neuerer Zeit viel Aufmerksamkeit zu. Denn die Früchte sind leicht verdaulich, regen den Appetit an und wirken blutreinigend. Als Dessert sind sie unvergleichlich. Die Erdbeeren haben noch den Vorzug, daß sie viel genießen, gegen den Rheumatismus wirken, dessen Hauptfehler be-

gefällt
auf
bei
ist
r,
me
nen
den
be
ver

Neue saure Gurken,
frische Ananas-Erdbeeren
empfehlen
G. L. Zimmermann.

**Schärpen sowie
Schärpenbänder**
— in den gangbarsten Farben — empfehlen
zu äußerst niedrigen Preisen
Fa. Else Hartmann,
Inb.: Frau Else Körber.

Kunstausstellung
im hiesigen Schlossgarten-Pavillon.
Geöffnet Sonntag von 11—2 Uhr und
Mittwoch von 11—1 Uhr und von 2—4 Uhr
Eintrittspreis für Nichtmitglieder des Kunst-
vereins 20 Pf. Der Vorstand.

Familien-Abend
Montag den 17. Juni,
abends 8 Uhr,
in der „Reichskrone“.
Bei gutem Wetter im Garten, bei schlechtem
Wetter im Saal.

Missionar Eiselen
aus Transvaal wird über seine Lebensreise
berichten. **Werther, P.**

**Gesellschafts-Verein
„Frohsinn“**
hält Sonntag den 16. Juni 1901 sein
Bergnügen,
bestehend in Abendunterhaltung u. Tanz,
in der „Faulenburg“ ab.
Von nachmittags 3 1/2 Uhr ab Tänzchen.
Zur Ausführung gelangt:
„3 Pfeifer.“
Liederpiel in 1 Akt von J. Knief.
Freunde und Gönner des Vereins sind herzlich
willkommen. **Der Vorstand.**

Casino.
Dienstag den 18. Juni cr.,
abends 8 Uhr,
H. Sommer-
Abonnements-Concert
der hiesigen Stadtkapelle
(Dir. Fr. Hertel).
Billets im Vorverkauf bei den Herren
Kaufmann Hennicke, Bahnhofsstraße,
Frahner, kleine Ritterstraße, und
Dieckhoff, Dom 1.

Daspig.
Sonntag den 16. Juni laden zum
Sommerfest
freundlich ein
Gustav Schröder, Gastwirtsch.

Geiselschlosschen.
Heute Vormittag
Speckfuchen.
Nachmittag von 3 Uhr an
großes Gänse-Auskegeln
(15 Stück).
Empfehle meine freundlichen Vocallisten zur
hiesigen Benutzung.
Täglich
elektrisch. Concert.
Die neuesten Musikstücke sind eingetroffen.
Julius Grobe.

Dauer's Restauration.
Gänse- u. Wurstaueskegeln.
Heute Sonntag
Venenien.
Heute Sonntag
Gänse, Söhnchen, Laubenaukegeln
A. Hellwig.

Restaurant Halberstädterstr. 3,
Halle a. S.,
— 5 Minuten vom Bahnhof — empfiehlt seine
Vocallisten bei vorwärtendem Bedarf zur
gefl. Benutzung. **Paul Bieler.**

Hermann Wassermeyer,
Schneidermeister, Seitenbeutel 11.
Neu aufgenommen:

Knaben-Confection.
Ich empfehle zum Kinderfeste
Stoff-Anzüge, gut tragbar, von 2,60 Mk. an
bis zu der feinsten Qualität,
Einz. Hosen, 1,25 Mk. an, Wasch-Anzüge, billigt.
Indem ich als Fachmann nur gute Qualitäten offerire, bitte ich um Ihren
wertigen Besuch und sichere Ihnen aufmerksame Bedienung zu.
Hochachtungsvoll

Hermann Wassermeyer.

Wanderer-Räder
(Weltausstellung Paris 1900 allein den
„Grand Prix.“)
stehen noch wie vor die besten, obgleich sie jetzt nicht theurer
wie andere Marken.
Vertreter:
H. Baar, Merseburg,
Markt 3.
Fahrradlager und Reparatur-Werkstatt.

O. Fritze's
Bernstein-Fussboden-Lackfarbe,
guter Anstrich für Fußböden, trocknet in 4—6 Stunden vollständig hart, erzeugt hohen Glanz
und leuchtet nicht nach.
in allen Nuancen, zum Anstrich von Fußböden,
Pfeilern, Säulen, Maschinen zc.
Oelfarben für Fenster, Wandschilde zc., trocknet in
3—4 Stunden hart wie Porzellan.
Leinöl-Firnis, gar. rein, nicht nachbleibend.
Emaillfarbe weiß, Lacke, Pinsel, Bronzen zc.
in großer Auswahl offerirt billigt

Adler-Drogerie Wilh. Kieslich,
Entenplan. **Hofmarkt.**

**Der Sattlerwaaren- und
Tapeten-Ausverkauf**
dauert nur noch bis Ende d. M. und bietet daher Ge-
legenheit zu billigen Einkäufen.
Achtungsvoll
G. Körner, Sattler- u. Tapezierer-
Meister.

Reichskrone.
Freitag den 21. Juni 1901

**gr. Militär-
Extra-Concert**
ausgeführt
von der gesamten Regimentskapelle
des 2. Thür. Inf. Reg. Nr. 32
aus Meiningen, 44 Mann in Uniform.
Chef: Se. Hoheit Herzog Georg II.
von Sachsen-Meiningen.
Direction: F. Liepe.
Entrée 50 Pf. Anfangs 8 1/4 Uhr.
„Freya“.
Heute Schloß p a n.
Abmarsch 2 1/2 Uhr „Tivol“.
Schreiber's Restaurant,
Neumarkt.
Heute Sonntag
Gänse- und Söhnchen-Auskegeln.

Schieß-Club
Merseburg.
Unser Vergnügen findet Sonntag
den 16. d. M., Nachmittags und abends,
im „Augarten“ statt.
Der Vorstand.
Freunde und Interessenten des
Schachspiels
werden gebeten, behufs Besprechung der
Gründung einer Schachspielvereinigung
Montag den 17. Juni cr.,
abends 9 Uhr,
in der
„Reichskrone“
zusammen zu kommen.

Augarten.
Sonntag den 16. Juni, von nachm. an,
Geflügel-Auskegeln.
Ed. Lasse.

Tivoli-Theater.
Sonntag Nachmittags
Das Knusperhäuschen,
oder: Hüsel und Gretel.
Abends
Der Trompeter von Säckingen.
Dienstag
Zum letzten Male:
Die Diebesprobe.

Trebnitz.
Sonntag den 16. Juni, von nachmittags
ab, Jugendball. Es laden freundlich ein
Die Jugend. **Günther'sche Feiern.**

Wer Stelle sucht verlange
„Allgemeine Bilanzentlastung“.
W. Hirsch Verlag, Mannheim.
Wer schnell und billig Stellung sucht verlange
lange die „Allgemeine Bilanzentlastung für
Nord-Deutschland.“
W. Hoffmann & Co., Hannover.

Ein ordentliches, nicht zu junges
Arbeitsmädchen
per sofort gesucht.
F. E. Wirth & Sohn.

Ein ordentliches eheliches
Dienstmädchen
wird gesucht **Gothardstr. 32.**

Einige Burichen
v. 15—16 Jahren finden dauernde Beschäftigung.
G. Dorfmann,
Grobhauer Str. 23.

Eine Aufwartung
wird zum 15. Juni oder 1. Juli gesucht
Delgrabe 11

Eine Aufwartung
für den ganzen Tag wird gesucht
H. Ritterstraße 13.

Suche zum 1. Juli
ordentl. Mädchen.
Frau Beutler, Burgstr. 13.

Ein zuverlässiger Pferdeknecht
wird gesucht **Reichsdorf Nr. 10.**

Ein älteres Schulmädchen
morgens vor der Schule zum Begehen ge-
sucht zu ertragen in der Erheb. d. M.

Aufwartung
zum sofortigen Antritt gesucht.
Henriette Schultz,
H. Ritterstr. 17, I.

Warnung!
Das Pfücken von Kornblumen etc.
an und in den Feldern der hiesigen
Stadtkirch wird hiermit auf das Strengste
untersagt.

Die Feldpolizei-Beamten sind beauf-
tragt, dieses Verbot streng zu überwachen
und Zuwiderhandelnde unmissverständlich be-
hufs Bestrafung zur Anzeige zu bringen.
Merseburg, im Juni 1901.

Das Feld-Comité.
S. Berger, Vorsitzender.
Ein großer gelber Hund entlaufen.
Abzugeben **Brühl 6.**

Entlaufen
kleiner Hund, schwarz mit gelb, auf den
Namen „Mauschen“ hörend. Gegen Belohnung
abzugeben **Schmalzstr. 16.**

Eine Brille
verloren. **Dampfstr. 3, I. Tr.**
Verloren 1 Baumgasse an Greizerplatz.
Bitte gegen Belohnung abzugeben
Schmalzstr. 26.

Amerik. gold. Damenuhr
mit 2 Ketten, Silberblatt in Gold, auf dem
hiesigen Bahnhofs-Berren oder im Winkel
2. Klasse des Fernverkehrs früh 9,32 Uhr
nach Halle verlaufen worden. Bitte dieselbe
gegen hohe Belohnung abzugeben.
Frau Müller, Goldsche Str. 22b.

Der Gesamt-Anlage unserer heutigen
Nr. legt ein Briefchen der Haupt-Collecte
D. Meyer u. Co., Kitzsch, bei, betreffend St.
Schwinge's Welt-Unterwelt, worauf wir unsere
Leser besonders aufmerksam machen; nach dieser
Spezial ist bereits jetzt große Nachfrage und
dürfte es sich empfehlen, die Bestellung um-
gehend zu machen.

Redaktion, Druck und Verlag von H. Böhmer, Merseburg.



Illustrirtes Sonntags-Blatt

Nr. 24.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“

1901

Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

Ein Ganklerkind.

Erzählung von Elisabeth Vaud.
(Aachraf verboten.)

Allgemach veränderte sich Wiardas Aeußeres unter der behändigen Aufsicht der Frau Hermes erheblich. In den langen, dunklen Kleidern, welche stets bis an den Hals hinauf geschlossen waren, sah sie sehr vorteilhaft aus, und das eng zusammen geflochtene Haar mit dem sorgfältig glattgestrichenen Scheitel nahm ihrem Gesichtchen jenen Reiz, der ihm sonst eigentümlich war.

So verbläute bei Wolfgang, dessen Auge stets so sehr für das Schöne war, allmählich das einst wärmere Gefühl und machte einer geschwisterlichen Zuneigung Platz, während bei Wiarda die Ahnung kommender Empfindungen aufdämmerte und ihrem Wesen jene eigenartige Herbigkeit verlieh, die ihn abtöte. Zwischen Frau Hermes und ihr hatte sich nach und nach ein kleiner Kriegszustand entwickelt. Es wollte Wiarda nicht zugeben, ihr Ausgabebuch mit jener peinlichen Regelmäßigkeit zu führen, wie die an strenge Ordnung gewöhnte Frau dies wünschte. Sie konnte gar nicht begreifen, daß das Wohl und Wehe einer geordneten Haushaltung davon abhängen sollte, daß die Milchbrötchen des Morgens richtig gezählt, das Fleisch nachgewogen und die Butter eingefornt war. Auf dies alles kam es ihrer Meinung nach gar nicht an, wenn nur der Frühjuckstisch mit einem frischen Blumenstrauß, die Abendstafel mit recht vielen Lichtern geschmückt war.

So hatte sich ein Kampf entsponnen, der wenn auch in der Stille geführt, doch beide Teile gleichermaßen erbitterte und, weit entfernt, ihnen ein gemüthliches Familienleben zu schaffen, ihrem Zusammensein den Siempel der Unzufriedenheit und Gereiztheit aufdrückte. Frau Hermes hoffte diesem Uebelstande durch eine Vergrößerung ihres kleinen Kreises abzuhelfen. Sie kannte in Magdalena Mertens ein junges Mädchen, welches nach dem Tode seiner Mutter gleichfalls allein in der Welt dastand, und hoffte, daß sie mit ihrer mädchenhaften Lieblichkeit, mit ihrem edel weiblichen Wesen vorteilhaft auf Wiarda ein-

wirken würde, während sie ihrem liebenden Mutterherzen, wenn sie an Wolfgang dachte, eine herzlich erwünschte Aussicht in der Verbindung mit Magdalena eröffnete.

„Du wirst jetzt Gesellschaft bekommen, Wiarda,“ sagte Wolfgang eines Tages zu Wiarda.

Die Angeredete stand am Fenster und wandte sich hastig um. „So, wer denn?“ sagte sie, während ihr müder Blick gebauken-



Seltene Tischgenossen.

voll auf seinem hübschen, offenen Gesicht haftete. „Magdalena Mertens, ein junges, reizendes Mädchen.“ Er lachte ein wenig und strich sich den Schnurrbart.

Ihre Augen verdunkelten sich. „Wann kommt sie?“ fragte sie unruhig.

„Ich denke noch heute. Sie ist eine entfernte Verwandte von meiner Mutter, eine Waise, und soll sehr hübsch sein!“

„O, ich kann mir denken! Glatte Scheitel, blonde Haare, — Hausdaeken —“ sie ver- schloß den Nachtag.

„Aber Wiarda!“

Das Mädchen preßte die Stirn gegen die kalten Scheiben und begann leise zu weinen.

„Was hast Du nur?“ fragte er. „Bist Du krank?“

Er trat zu ihr und strich ihr mit der Hand über das dunkle Köpfchen. Sie schmiegte sich einen Augenblick fest an ihn und umschlang ihn mit beiden Armen, dann riß sie sich los und stöh aus dem Zimmer.

Magdalene traf noch selbigen Abends ein. Sie war eine kleine, zierliche Blondine und trug wirklich die blonden Haarwellen über dem roßigen Maubonnen- gesichtchen gecheitelt. Alles an ihr war Harmlosigkeit, Frohsinn und Feiertkeit, sie schien geschaffen, um zu lieben und geliebt zu werden. Mit stiller Freude bemerkte denn auch Frau Hermes den tiefen Eindruck, den dies liebliche Wesen auf Wolfgang machte, welcher sich den Familienabenden und Ausgängen wieder mehr und mehr zugesellte, während er sich sonst tagelang in ernste Studien vertiefte, auf sein Zimmer zurückgezogen hatte, falls seine ausgebreitete Parais ihn nicht in Anspruch nahm.

Nur Wiarda zeigte Magdalena ein fast gebüßiges Benehmen, sie war eine stille, aber desto aufmerksamere Beob- achterin, und je herzlicher sich der Verkehr zwischen Wolfgang und Magdalena gestaltete, je ungeteilter sich letztere die Zuneigung von Mutter und Sohn gewann, um so finsterner und verschlossener wurde Wiarda, während ein phosphoreszierendes Leuchten in ihren dunklen Augen auf- blühte. Langsam begann ihre leidenschaft- liche Natur den Panzer der Sitte und Weislichkeit zu sprengen, in den ihre Pflegemutter sie mit so viel Mühe hinein- gepreßt hatte, und es kam zu ungezügelter Ausbrüchen ihres ungefümmten Wesens.

„Ich kann Dich nicht leiden, was willst Du bei mir?“ fuhr sie einmal das ahnungs- lose junge Mädchen an, als sie ihr Zimmer betrat. „Geh, ich mag Dich nicht sehen! Fort! hörst Du nicht? Ich haße Dich! Gähend, o wie sehr!“

„Aber Wiarda!“ sagte Magdalena bestürzt, und ein feines Rot der Erregung huschte über ihr hübsches Gesicht.

„Geh!“ rief Warda außer sich. „Ich werde wahnsinnig, wenn Du bleibst!“
Gehängigt stob Magdalene aus dem Zimmer Wardas, und bedrückt trat sie in den nebenan liegenden Musiksalon. Dort schritt sie einigemal unruhig auf dem weichen Fellteppich auf und nieder und setzte sich dann an den Flügel. Leise prälubierend glitten ihre Hände über die Tasten, und bald vergaß sie über den süßen Wohlklang der Töne die erlittene Kränkung. Hatte sie doch auch so viel Ursache, glücklich zu sein.

„Ich suchte nicht Reichtum, nicht Verlen, Ich suchte nicht Gold, nicht Schein, Ich suchte ein Herz voller Liebe, Und fand es bei Dir allein.“
Leise und zärtlich verlangen die weichen Töne der ungeschulten Mädchenstimme; da wurde die schwere Sammetportiere, welche den fapellenartig gewölbten Raum von den übrigen Gemächern trennte, von einer kräftigen Männerhand geteilt.

Wolfgang trat ein, mit schnellen Schritten

Hermes blickte sie überrascht an. „Wolfgang und Magdalene haben sich verlobt!“

Warda taumelte ein wenig und hielt sich an einem Stuhl fest. „So!“ — sagte sie und wurde noch um einen Schatten bläßer als sonst, während es sich wie ein Schleier über ihre Augen legte. „Ich gratuliere!“ setzte sie dann hastig hinzu.

„Danke!“ entgegnete Frau Hermes frostig und setzte sich vor dem Spiegel ein neues Häubchen auf. „So, nun fann's losgehen!“ Der Abend verlief in glücklichster Stimmung, und Wardas wöllige Teilnahmslosigkeit fiel niemandem auf außer Magdalene, welcher noch die Szene am Morgen zu denken gab.

Dann, es mochte wohl um Mitternacht sein — Magdalene lag in süßem Schlummer — da war es ihr plötzlich, als ob ihre weißen Bettvorhänge leise geteilt würden und sie in ein blaßes, aufgeregtes Mädchenangeficht sähe, das von langen, nachtschwarzen Haaren umwallt war, in denen bunte Glasperlen im

sagte Frau Hermes am andern Morgen. — „Vielleicht habe ich nur geträumt,“ entgegnete Magdalene, „aber mir ist, als sah ich diese Nacht Warda vor meinem Bett stehen, mit wolkendem Haar und leuchtenden Augen, bunte Perlen im Haar, — dies muß sie wohl verloren haben.“

Dabei zog Magdalene einen kleinen, spizen Dolch hervor und legte ihn auf den Tisch. Sprachlos starrten sie einander an.

„Ich war so erschrocken,“ fuhr Magdalene fort, „als ich erwachte, daß ich einen leisen Schrei ausstieß, da wick ich befüßt zurück und stoh aus dem Zimmer. Etwas später hörte ich die Hausthür ins Schloß fallen.“

„Dein guter Engel hat Dich beschützt!“ rief Wolfgang und küßte ihre Stirn.

„Sie ist zu den Jähren gegangen,“ sagte er, „sie gehört der Welt des Scheines und des Fitterglänzes — es war Thorheit, sie dieser zu entreißen.“
E n d e.

Die drahtlose Zeit.

Ein jeder benutz heutzutage den Draht, und wenn er auch selbst keine Depeschen abendend oder empfangt, so liest er doch eine Zeitung. Diese bringt jedes wichtige Ereignis mit Hilfe des Drahtes aus allen Erdteilen zur Kenntnis ihrer Leser, wodurch jedermann indirekt zum Benutzer des Drahtes wird. Durch Asien, Australien und Afrika und quer durch die Weltmeere hat man mit ungeheuren Kosten Drähte gezogen und damit eine Verbindung zwischen den entferntesten Punkten der Erde hergestellt — nun soll plötzlich der Draht überflüssig werden und ein neues großes Zeitalter ohne Draht — dieses Wort nicht etwa im Sinne von Geld, sondern in seinem altherkömmlichen richtigen gebraucht — hereinbrechen und unsere unzahligen Drähte, Kabel und Telegraphenketten sind plötzlich altes Gerümpel geworden, das nur noch Namschwert besitzt.

Durch die neuesten Entdeckungen des Geh. Reg.-Rats Professor Slaby auf dem Gebiete der abgestimmten Funkentelegraphie ist das Problem gelöst, Funkentelegramme von einem beliebigen Orte nach einem anderen beliebigen Orte durch die Luft zu befördern, ohne daß die Korrespondenz von anderen dazwischen liegenden Stationen aufgefangen oder gehört werden kann. Die Abstimmung der einzelnen Stationen aneinander ist sehr einfach; sie besteht in einer Drahtspule, zu deren Herstellung eine bestimmte Länge Kupferdraht verwendet worden ist. Es würde zu weit führen, hier die physikalischen Grundlagen dieser epochemachenden Erfindung klar zu legen; wer sich dafür besonders interessiert, findet genauen Aufschluß in der Abhandlung des Prof. Slaby in Heft 2 der Elektrotechnischen Zeitschrift von 1901. Angesichts dieser Erfindung hat natürlich jede Drahtentelegraphie ihre Daseinsberechtigung verloren. Das Reichs-Telegraphengebiet — auf dieses soll sich die Einführung der neuen Telegraphie zunächst nur erstrecken, umfaßt rund 16 000 Telegraphenanstalten. Es muß also jede dieser Telegraphenanstalten zu jeder beliebigen Zeit mit jeder anderen der 16 000 Stationen durch die Aethertelegraphie in Verbindung treten können.



Der Kranich und sein Freund.

war er am Flügel, an ihrer Seite.

„Galt das mir, Magdalene?“ fragte er leise und blickte mit dem Ausdruck innigster Zärtlichkeit in das erglühende Gesicht. Dann ergriff er ihre kleinen Hände und spürte das leise Zittern derselben. „Magdalene,“ flüsterte er, „wollst Du die Meine werden und Hand in Hand mit mir durchs Leben schreiten als meine liebe, kleine Frau Doktorin und treue Gefährtin in all den wechselvollen Stunden unseres Daseins?“

Sie lehnte das blonde Köpfchen auf seine Schulter, und ein Schimmer der Berklärung verklärte ihr schönes Gesicht. „Ja!“ sagte sie innig, und er zog sie in seine Arme und küßte ihre lichte Stirn.

„Wir wollen zur Mutter gehen!“ rief er glücklich. „Sie soll sich freuen im Sonnenschein unserer Liebe!“

Frau Hermes war übergelächelt. „Nun sollt Ihr auch Eure Verlobung ordentlich feiern!“ meinte sie, und bei der Abendtafel ließ sie Champagner auftragen.

„Was ist denn heute los?“ fragte Warda mißtrauisch, als sie die festlichen Vorbereitungen sah. „Aber Kind, — Du weißt nicht?“ Frau

Mondschein wie Gelfeine aufklimmen, und aus dem ein Paar große, feierhaft glänzende Augen sich starr auf sie richteten, rätselhaft in ihrer dunklen Tiefe. — Wardas Augen!

Magdalene stieß einen tiefen Schrei aus, und die Erscheinung wich langsam zurück, während ein kleiner blinkender Gegenstand klirrend zu Boden fiel. Einen Augenblick sah sie Magdalene noch im vollen Mondlicht dastehen, mit geisterbläsem Gesicht und in einem seltsam schimmernden Gewand, das mit goldenen Schnüren und Ketten behängt war, dann verschwand sie lautlos aus dem Zimmer.

War es nur ein Schatten gewesen — ein Traumbild? — Magdalene warf sich ruhelos auf ihrem Lager umher. Nach einer Weile hörte sie die Hausthür geben; sie erhob sich und eilte zum Fenster. Sie öffnete es, lautlos wehte die kühle Nachtluft herein.

Unten auf der Straße aber war alles still, trüb flackerten die Laternen, da huschte ein leichter Schatten an den Häusern entlang. „Warda!“ rief sie. „Warda!“

Der Name verhallte im Wind, und fröstelnd schloß Magdalene das Fenster.

„Wo nur die Warda stecken mag?“

hierzu e
n wech
eine sog
Diese J
weniger
enen A
Reiche.
hinmim
urben.
graphen
ehr tre
Klinke I
sich d
Herdurr
wollen
dem A
schliffen
urben.
hinmim
ängen
Magdal
eine Bre
für wei
der Jun
schneller
Draht
fortpfla
mide n
Telegra
Die
Einrich
sind ve
einricht
rund 2
16 000
32 000
größten
aus de
bau-Ko
leitung
sowie
jährlich
Magdal
graphen
Hus
Ein
mel in
dieselbe
Namen
alle Se
sie im
hunden
den A
hämette
Das R
zur S
kommen
war.
Weich
Männ
unson
lebende
dem S
Gefahr
ruhiger
amer
Amer
Daß es
ihm de
war er
quartie
leben
Nächte
der 2.
sah m
Nacht
Angor
große
Mittag
ein alt
sind
Gund,
einen
reifen

hierzu erhält jede Station einen Umschaltersch, in welchem für jede der 16 000 Stationen eine sogenannte Leitungsklinke eingelassen ist. Diese Zahl macht natürlich nichts aus, weil weniger jedenfalls als die 50 000 verschiedenen Telegraphenstellen in Berlin und dem Reich. Mit dieser Leitungsklinke ist die Abstimmungspule der betreffenden Station verbunden. Will zum Beispiel das Haupt-Telegraphenamt Berlin mit Dresden in Verbindung treten, so wird Klinke 1 (Berlin) mit Klinke 1424 (Dresden) im Funkenumschaltersch durch eine Stößelschnur verbunden. Hierdurch werden die Abstimmungspulen 1/1424 eingeschaltet; die von dem Berliner Apparat durch den Aether gestickten Funkenwellen haben jetzt eine solche Länge, daß sie nur von dem auf sie abgestimmten Empfangsapparate Dresden aufgenommen werden können. Die Klinke tafeln der Umschaltersch haben eine Länge von 2 m und eine Breite von 1,25 m; es sind Vorratsklinken für weitere 4000 Ansaltien vorgesehen. — Mit der Funken Telegraphie kann natürlich bedeutend schneller telegraphiert werden als mit der jetzigen Draht Telegraphie, da der die Funkenwellen fortplanzende Aether nicht so leicht elektrisch müde wird und verlagert wie die metallischen Telegraphenbrähte.

Die finanziellen Aufwendungen, welche die Einrichtung der neuen Telegraphie erfordert, sind verhältnismäßig gering. Jede Stationseinrichtung erfordert einen Kostenaufwand von rund 2000 Mk.; die Gesamtausgabe für die 16 000 Stationen beläuft sich also auf 32 000 000 Mk. Dieser Betrag wird zum größten Teil (etwa 11/12) durch den Erlös aus den entbehrlich werdenden Telegraphenbaukonstruktionen, wie Eisen- und Bronzeleitungen, eisernen und hölzernen Stangen, sowie Porzellanisolatoren gedeckt; ferner fallen jährlich mindestens 10 100 000 Mark laufende Ausgaben für die Unterhaltung der Telegraphenlinien weg.

Unsere Bilder.

Aus dem freundschaftsleben der Tiere.
 Ein Herr von Seifersitz in der Lausitz erhielt zwei junge Meerkatzen. Bald gewöhnten sich dieselben an menschliche Gesellschaft, ließen sich bei Namen rufen und nahmen selbst von Fremden ohne alle Scheu Nahrung an. Mit der Zeit statten sie im Orte auch Besuche ab und mit großen Hühnerhunden trafen sie aus einer Schüssel. Da wurde dem Männchen böshafterweise ein Ästgel zerhackert, und es kranke infolgedessen längere Zeit. Das Weibchen ließ ihm nun als treue Pflegerin zur Seite und ließ keinen Fremden ihm nahe kommen, bis der geliebte Patient wieder hergestellt war. Nicht lange nachher aber wurde auch das Weibchen schwer beschädigt, und nun verlor das Männchen voll Treue seine Wärterdienste. Doch umsonst! die Kranke verschied. Da war der Ueberlebende wie außer sich. Er suchte die Tote mit dem Schnabel aufzurichten, ließ mit schmerzlichen Schreien zum Hausberrn und ließ sich nicht beruhigen. Erst im nächsten Frühjahr zeigte er wieder einige Lebensluft, und jetzt erwähnte er sich zum Kameraden den Tier des Gutes, dessen gewaltiger Haß es ihm angethan zu haben schien. Als man ihm den Stummer machte, seinen Stall wegzureißen, war er in einen neuen nicht hineinzubringen. Er quartierte sich jetzt vielmehr völlig bei seinem geliebten Vastiten ein und verlebte fortan auch die Nächte an seiner Seite. (Siehe Abbildung auf der 2. Seite.) In einem Neudorfer Vorhause sah man in den Branziger Jahren des vorigen Jahrhunderts alljährlich einen Bullenbeißer, eine Angorakatze, einen Hahn und eine ungewöhnlich große Katze gemeinsam aus einer Schüssel ihr Mittagmahl verzehren, und um dieselbe Zeit hatte ein alter Invalide das Kunststück fertig gebracht, fünf einander so abhold gefasste Tiere, wie einen Hund, ein Schwein, eine Katze, eine Ente und einen Hahn, in Frieden aus einer Schüssel essen zu sehen. (Siehe Abbildung auf Seite 1.)

Mammutbäume.

Manche Bäume können unter günstigen Verhältnissen neben einem hohen Alter auch eine außerordentliche Größe erreichen und zu jenen lebenden Zeugen der Geschichte der Menschheit werden, welche den Naturvölkern als Sinnbild der Unsterblichkeit, als Verkörperung der schaffenden Naturkraft erscheinen.

Kast jedes Vegetationsgebiet der Erde hat solche Denkmale und zwar oft aus Pflanzenfamilien, welche sonst wenig Gemeinsames zeigen. Die riesigsten und zugleich ältesten Bäume der Erde gehören den Familien der Myrtens-, Affenbrot-, Drachen und Gummibäume, der Linden,

sogar 25,4 Meter Umfang besaß. Das Alter solcher Palanen beträgt sicherlich mehrere Tausend Jahre. Berühmt wegen seines riesigen Umfangs und Alters ist ferner der Bananen-Feigenbaum am Meerhuddah in Indien, welchen nach der Sage bereits Alexander der Große (356—323 v. Chr.) auf seinen Heereszügen kennen lernte. Im Gebiete des Schwarzen und Mittelmeeres erreichen auch Nuthbäume gemoltenen Umfang. So befindet sich im Vaidarthele bei H. Aflava in der Krim ein Exemplar, mit dessen Rüssen die eriesischen Kolonisten bereits zu einer Zeit in Rom Handel trieben, wo noch Iphigeniens Tempel ca. 700 v. Chr. stand; der Baum trägt noch jetzt jährlich bis zu 100 000 Nüsse. Die größte bis jetzt bekannte Eiche Europas befindet sich bei Körtlinghausen im preussischen Regierungsbezirk Arnberg; sie besitzt eine Höhe von ca. 22 Meter und hat über dem Erdboden einen Umfang von 12,4 Meter, ihr Alter beträgt 1000 Jahre.

Unter den Baumriesen nehmen jedoch die auf unserem Bilde dargestellten, zu den immergrünen Nadelhölzern gehörende kalifornischen Niesentannen oder Mammutbäume (*Wellingtonia gigantea*, Lindl.) unstreitig die hervorragendste Stellung ein, würden sie doch für die größten Bäume der Erde gehalten, bis man vor kurzer Zeit in Neuholland *Eucalyptus*-Arten entdeckte, welche sie an Größe noch übertrafen. Sie sind bei einem Stammdurchmesser von 3,4 bis 11,5 Meter durchschnittlich fast 100 Meter hoch und dabei bis zu 40 Meter Höhe abstein. Der englische Botaniker Lobb entdeckte diese, der Sumpfpresse nahe verwandten Bäume nach Gardones Chronico 1850 in der Grafschaft Calaveras in Kalifornien auf der Sierra Nevada, 1500 Meter über dem Meere, wo sich in einem Umkreise von einer Meile 90 Exemplare fanden. Die Goldgräber haben einzelnen Bäumen und Gruppen derselben besondere Namen beigelegt. So bilden 26 nahe beieinander stehende Bäume die „Familiengruppe“; der größte derselben ist der „Vater des Waldes“, der nächstgrößte die „Mutter“, die übrigen sind die 24 „Kinder“. Der „Vater“ ist schon seit langer Zeit umgestürzt und arg verstimmt worden; nach Douglas hat er die enorme Höhe von 144 Meter bei 35 Meter Stammumfang am Grunde besessen. Er ist hohl, sodaß man 57 Meter weit hineinsteigen kann. Ueber das Alter sind die Ansichten sehr verschieden, Lindley schätzt dasselbe auf 3000, Hoop auf höchstens 1344 Jahre. Gewöhnlich stehen die Bäume in Gruppen von zwei und drei auf fruchtbarem, reichlich bewässertem Boden, nur der „alte Junggeselle“, von Stürmen arg zerzaunt, führt ein einsames Dasein.

Neuerdings hat die Regierung der Vereinigten Staaten die merkwürdigen Mammutbäume als Nationaleigentum erklärt, um sie vor Ausrottung durch gewinnthüchtige Spekulanten zu schützen. Diese Maßregel war durchaus notwendig, denn jene gemüthlichen Menschen haben kein Verständnis für die Ehrfurcht sowohl des wahrhaft gebildeten, als auch des von der Kultur noch unberührten Naturmenschen vor solch großartigen Schöpfungen der Natur, vor denen der Mensch im Geiste unwillkürlich die zur Hervorbringung solcher Niesentannen nötige Zeit überrechnet, um sie mit einem gewissen Gefühl der Wehmuth mit seiner eigenen, so kurzen Lebensdauer zu vergleichen.



Mammutbäume in Californien.

Eichen, Palanen, Palmen und der Gruppe der Nadelhölzer an. Manche *Eucalyptus*-Arten Neuhollands erreichen eine Höhe bis zu 130 Meter bei einem Stammumfang von 25 Meter. Der im Dezember 1868 durch einen Sturm zerstörte Drachenbaum von Drotova auf Teneriffa hatte 1799, als er von A. von Humboldt gemessen wurde, einen Umfang von 13 Meter, jedoch nur eine Höhe von ca. 22 Meter; er soll schon zur Zeit der Eroberung der Insel durch die Spanier ebenso stark und hoch gewesen sein. Im Thal Bujukdere bei Konstantinopel stand noch vor kurzer Zeit eine morgenländische Palane von 28 Meter Höhe und 15,7 Meter Stammumfang, und Plinius, der berühmte römische Gelehrte (23—79 v. Chr.), berichtet von einer Palane, deren Stamm

Spruch.

Eile mit Weile: Den Kahn erst lerne zu steuern im Hafen, Eh' zur Entdeckungsfahrt mächtige Segel du spannst. Gravel.

Allerlei.

Zwei Künstler der alten Schule. Auch außerhalb der weltbedeutenden Bretter schritten die beiden, wohl noch vielen unserer Leser im Gedächtnis fortlebenden großen Tragöden Hermann Hendrichs und Otto Lehfeldt auf dem Rothorn durch das Leben, echte Heldenpieler, wie wir deren heute nicht allzu häufig mehr antreffen. Ihre imponierende Erscheinung, ihre gewaltigen stimmlichen Mittel, ihre Art, sich zu geben, deuteten dem Fremden schon auf den ersten Blick das „Abionderliche im Menschen“ an. — Hendrichs konnte aber auch echt „nobel“ werden. Kaum Mitglied des Königl. Schauspielers geworden, geriet er mit dem Regisseur in Konflikt. Der selbe hatte auf der Probe zum „Gog von Verlichingen“ den Sessel in der Turmjene abzunehmen auf die linke Seite vom Publikum stellen lassen. Hendrichs, der den Sessel spielte, fuhr los: „Was ist das? Linke Hand? Niemals. Niemals.“ — „Nun, Herr Hendrichs“, sagte der Regisseur Düringer, „ich denke, das ist gleichgültig.“ — „Für Sie, aber nicht für mich. Ich sterbe rechts!“ Der Regisseur entgegnete nunmehr ebenfalls aufgebracht: „Herr Hendrichs, es ist einmal so links hier. Sie sterben also links!“ Hendrichs schmettete ihm entgegen, daß die Soffisten denken: „Herr Düringer, ich bin als Gog hundertmal rechts gestorben und werde es auch hier, ich sterbe rechts, immer, immer!“ — Man beschwerte sich beim General-Intendanten. Der selbe trat vor den großen Schauspieler, hauchte ihm militärisch-schönwiegend an und rief: „Sie vergessen, daß ich der Hülsen bin,“ worauf Hendrichs antwortete: „Und Sie vergessen, daß ich der Hendrichs bin!“ Darauf rief Hülsen mit heiserer Stimme: „Ich bin Ihr Vorgesetzter!“ Jetzt rang Hendrichs wie Odysseus entsetzt die Hände und sprach halb vor sich: „Bei den Göttern regierte Recht, so müßte es umgekehrt sein!“ Wer nachgeben mußte, ist mir nicht mehr erinnerlich, wahrscheinlich wird aber einer von den beiden der Mäurer gewesen sein. Hendrichs blieb immer, auch außerhalb der Bühne, in den Grenzen, Otto Lehfeldt eigentlich nie. Er kann man sagen, überlebte den Rothorn, und wenn er ein Glas Bier bestellte, sprach das mit

einer Miene, als hätte er wie ein König ein Todesurteil zu fällen. Otto Lehfeldt war der „letzte Komödiant“ im besseren Sinne. Sein Nat an junge Schauspieler war: „Natur! Nur Natur! Schalepeare war Natur, alle anderen waren Hundsfötter.“ ist bekannt. Anekdoten von Otto Lehfeldt gibt es so viele, wie vom alten Fritz; jeder ältere Schauspieler kennt eine Lehfeldt-Anekdote. Wenn Otto, der „große Otto“, in Berlin eintrat, um im National-Theater (Direktion Samtan) zu galieren,

„Schiebungen“ erzählte er mir einst folgende Szene aus seiner frühesten Laufbahn: „Als ich noch nicht der war, der ich jetzt — gemeiner hier entlang sich ihm ein Zeufzer, denn der Arme war fast gänzlich taub, wurde ich einst entlassen, die kleine Direktion, bei der ich engagiert war, lag im Verleiden und zwei Kollegen und ich gingen auf die Wanderchaft. Die Schönheit des Thüringerwaldes konnte uns nicht entschädigen für den Hunger, den wir spürten. Keiner hatte einen Groschen. Was thun? Die Nacht draußen kumpieren, dinstend, hungern, das ging nicht. Wir näherten uns einer Kegelbahn in einem kleinen Orte. Wie ich sehe, daß ein Wiedermann werden will, rufe ich mit domernder Stimme: „Halt!“, springe auf den Tisch und deklamiere — Schiller's „Glocke.“ Das zahlreihe Publikum, erst knurrend, überumpelt, wird ruhiger, wird verflärt, wird ernst, lächelt, ich ziehe den Hut — und gebe sammeln. — Es brachte uns soviel ein, daß wir in dem besten Hotel auf zu Nacht speisen und schlafen konnten. Seht Ihr, lieber Freund, so ein Kerl war Otto früher, jetzt wollt ich, „ich lag im Moor bei meinem Schädel.“

Treu bis in den Tod.



Herr: „Johann, ich habe immer solchen Durst, ich glaube, ich trinke mich noch einmal tot.“
Diener: „Ach, gnädiger Herr, lassen Sie mich mitserben!“

Derreckt. Wie das obige Reichwerden — einen bis dahin vernünftigen Menschen den Kopf verdrehen kann, bewies ein Lohgerber in E. der das große Loos gewonnen. Seitdem bekam er die wunderlichsten und tollsten Einfälle, die bisweilen so ausarteten, daß sie an Wahnsinn grenzten. So reiste er eines Tages nach P., geht zum dortigen Theaterdirektor und fragt ihn mit stolzer Miene, was er verlange, wenn man für ihn ganz allein, bei verschlossenen Thüren, Kegelbue's „Menschenhaß und Neue“ auführen wolle, doch müße die Vorstellung ganz so stattfinden, als ob das Haus in allen Räumen gefüllt sei. Der Intendant glaube anfangs, man wolle ihn töpeln, allein da der Lohgerber sein Anliegen wiederholte, forderte er 1800 Mark, welche Summe auch bewilligt und bezahlt wurde. Am bestimmten Tage stellte sich der Lohgerber pünktlich ein, legte sich in die Loge und läßt sich ohne seinen Platz an zu verlassen, Kegelbue's bekanntes Klavier vorspielen. Oben barock wie sein Lebenswandel war auch sein Tod, er schlug nämlich ein Loch in's Eis und stieß den Kopf hinein.

Noch faurer wie faurer? Eine Hausfrau gab dem Dienstmädchen fünf Pfennige, um dafür Essig zu holen. — „Soll ich nicht gleich ein Liter holen, damit das Gelaute nicht so oft ist?“ fragte das Mädchen. — „Nein, nein, laß man,“ antwortete die Madame, „er kann uns am Ende faurer werden.“

Quadraträtsel.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| a | a | b | b | b |
| b | c | c | e | e |
| e | e | e | e | i |
| i | f | f | l | n |
| o | o | r | r | r |

Sind die Buchstaben richtig verteilt, so ergeben die Lentrachten wie die wagerechten:

1. einen indischen Titel,
2. einen Vornamen,
3. einen Baum,
4. einen Farbstoff,
5. eine Frucht.

Rätsel.

Kürsten, die es sonst gethan
Sind nun längst gestorben;
Thut es ein gemeiner Mann,
Mit er d'ran verdorben;
Nur der Weinwirt, der es thut,
Hat dadurch erworben.

Gleichung.

(a-b) + c + (d-e) = x.

- a) schädliche Substanz der Mütter,
- b) Fruchtigkeit,
- c) Fluß in Italien,
- d) Geld im trojanischen Kriege,
- e) Ungezieser,
- x) Mufe.

Silben-Rätsel.

Das Erste ist rund,
Das Zweite ist rund,
Das Dritte ist rund,
Das Vierte ist rund,
Und das Ganze ist rund.

Homonym.

Ein Tier ist's mit fünf Beinen;
Wie regt es sich so schnell,
Und dennoch will mir's scheinen,
Nicht kommt es von der Stell'
Nach hängt ihm an dem Leibe
Das Ei, aus dem's entliand.
Man hält's zum Beiterreibe;
Auch Augen bringt's in's Land.

P i s t i c h o n.

Ich bin halb Finsternis, halb Licht,
Man sieht durch mich etwas, und sieht es nicht.

Charade.

Im Maße der Wimpel, das Köhlein am Turm,
Des Erchbaums Wipfel, ummauet von Sturm,
Das Niesengebiet' in der bläulichen Ferne,
Die Wolken, der Mond und die blinkenden Sterne —
Das alles erscheint, wie mein Erbes befragt.
Bernimm, wie die Freude mein Zweites er jagt,
Und wie's an der Schwelle des Sammers verwirlet!
Was giebt's denn, wohin man so jubelt und eilet?
Beschnittene Gewänder und rosige Bänder,
Ein buntes Gemische, beladene Tische,
Beim Scheine der Kerzen zwei wochende Herzen
Es drohet dem Kranze mein jubelndes Ganze.

(Auflösungen folgen in zweitnächster Nummer.)

Auflösungen aus vorletzter Nummer.

Quadraträtsel:

| | | | |
|---|---|---|---|
| p | f | a | a |
| o | a | m | |
| f | m | u | a |
| e | m | r | l |

— Charade: Schlag. — Silbenrätsel: 1. Bein, Stein — Bernstein, 2. Faden, Pferd — Stiefelstempel. — Homonym: Kamm. — Palindrom: Mauselel. — Scherzfrage: Man stellt ihm das selbe auf den Kopf.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich

(mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn- und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:

Illustrirtes Sonntagsblatt, Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis

für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Fernträger,
1 Mark 50 Pf. durch die Post.

Nr. 139.

Sonntag den 16. Juni.

1901.

Die Wohnung im Arbeiter-Haushalt.

Unsere Reichstatistik ist, wie Graf Posadowsky kürzlich selbst im Reichstage mit Bedauern hervorhob, zum Teil noch so lückenhaft, daß für die Beurteilung der Lage weiter und wichtiger Produktionsgebiete eine einigermaßen verlässliche statistische Grundlage fehlt. Hierzu gehört vor allem auch eine Uebersicht über die Erwerbsverhältnisse der Arbeiter. Um diesem, auch im Hinblick auf die Neuregelung unserer Handelsbeziehungen sehr bedauerlichen Mangel einigermaßen abzuheben, haben die deutschen Gewerbevereine vor einiger Zeit durch eine Umfrage bei ihren Mitgliedern sich eine Grundlage für die Beurteilung der Erfindungsbedingungen der Arbeiter zu schaffen gesucht. Ein Teil der Ergebnisse dieser Statistik — soweit sie Arbeitszeit und Arbeitslohn betreffen — ist schon kürzlich von dem Organ des Verbandes der deutschen Gewerbevereine veröffentlicht worden. In der letzten Nummer des „Gewerbevereins“ werden weitere interessante Aufschlüsse über die Bilanz des Arbeiterhaushalts und die Wohnungsverhältnisse gegeben. Durch die in einigen Städten in so bedrohlichem Umfang in die Erfindung getretene Wohnungsfamilie sind gerade die arbeitenden Klassen am empfindlichsten getroffen worden. Ein Bericht aus Berlin fast sein Urteil über das Wohnungsleben in die Worte zusammen: „Sämtliche Schichten im Arbeiterleben treten gegenüber der Wohnungsnot in den Hintergrund“. Wohnungsnot ist mehr der passende Ausdruck für die Wohnungsfrage der Arbeiter. Sehr selten sind die Fälle, wo, wie in Göttingen, sich von einer Wohnungsnot nicht gesprochen werden kann, oder, wie in Göttingen, die Mietpreise nicht zu klagen ist. Die Regel ist vielmehr: Wohnungen knapp, bisweilen auch schlecht, und die Mieten steigend. Besonders an kleinen preiswerten Wohnungen fehlt es, und zwar im Osten so gut wie im Westen und Süden, und in großen Städten so gut wie in kleinen. Klagen über Wohnungsnot ertönen aus Arnswalde, Aschersleben, Berlin, Garmisch, Göttingen, Hannover, Leipzig, Pilsen, Pommern, München, Chemnitz, Elberfeld, Gießen, Halle, Hamburg, Stolp, Pommern u. s. w. Baugesellschaften greifen bisweilen lindernd ein, aber was in dieser Richtung bisher geschehen ist, genügt in keiner Weise den vorhandenen Ansprüchen. Eine interessante Frage lautet, wieviel des Verdienstes beansprucht die Wohnungsmiete. Die Schwierigkeit, diese Frage zu beantworten, liegt darin, daß je nach der Größe der Familie das Wohnungsbedürfnis verschieden ist, und darin, daß die Wohnungen sehr verschieden sind. Es kann eine Wohnung für 200 Mark preiswert, eine solche für 150 Mark aber viel zu teuer sein. Man jedoch einen zahlenmäßigen Einblick zu bekommen, prüfte die Statistik der deutschen Gewerbevereine eine Anzahl von Angaben der Maschinenbauer aus etwa 60 Orten daraufhin. Unter Zugrundelegung eines durchschnittlichen Einkommens von 1100 Mk. und einer Mietausgabe von 195 Mk. schwankt der in diesen Orten für Miete aufgewendete Prozentsatz des Einkommens zwischen 15 bis 31 pCt. Der Bericht des „Gewerbevereins“ bemerkt hierzu weiter: „Einer bisweilen erschreckend hohen Inanspruchnahme des Jahreseinkommens durch die Wohnungsmiete begegnen wir bei den anderen Gewerbevereinen. So verbringt die Wohnungsmiete bei den Schlußarbeitern in Frankfurt (Einkommen 700 Mk.) 33 pCt., bei den Schneidern in Mannheim (Einkommen 1000 Mk.) 42 pCt. und bei den Schneidern in Berlin (Einkommen 900 bis 1000 Mk.) 47 pCt. des Jahreseinkommens. Hier kann man nicht mehr von „Arbeiterwohnungen“, sondern von „Wohnungen zum Arbeitermieten“ sprechen. Dies ist aber nur die Folge davon, daß es an passenden Arbeiterwohnungen fehlt. Bei dieser Berechnung ist nicht im Auge zu halten, daß je niedriger das Einkommen ist, um so schwerer die Miete drückt, auch wenn sie, in Prozenten aus-

gedrückt, nicht mehr, sondern sogar etwas weniger vom Einkommen verschlingt. Ein Arbeiter, der 1500 Mk. verdient und 20 pCt. davon für die Wohnung verbraucht, hat für seinen übrigen Bedarf mehr, als einer der 900 Mk. verdient und davon 18 bis 19 pCt. für die Miete verwenden muß. Je schwächer die Equitiven, um so mehr drückt die Last; dieser Satz gilt wie überall so auch hier.“

Politische Uebersicht.

In Folge der Dreibundverhandlungen in der italienischen Deputiertenkammer läßt Graf Bülow in der Münchener „Allg. Ztg.“ durch den Berliner Italiener folgenden freundschaftlichen Wind an Ostien richten: „Der Dreibund hat nichts gegen die freundschaftlichen Beziehungen Italiens zu Frankreich zu erinnern, wogegen Frankreich den Italienern die Zugehörigkeit zum Dreibund verachtet und den Austritt des Staats durch einen Handels- und Finanzkrieg zu erzwingen versucht hat. Wenn jetzt wieder italienische Politiker in den Gedanken zurückfallen, der sie vor dem Jahre 1883 beherrschte und dem sie es verdanken, daß sie um Tunis geprellt worden sind, so ist ihre Verblendung zu beklagen. Deutschland und Österreich haben peinlich vermeiden, die Italiener zu unsicheren auswärtigen Unternehmungen zu ermutigen, die Franzosen aber suchen, die Italiener zu ermutigen, die Franzosen aber suchen, die Italiener zu ermutigen, die Franzosen aber suchen, die Italiener zu ermutigen.“



kein Dock zu bauen, da es durch Geschäftseier unbaubar gemacht werden könne. Der einzige Weg, diesen Hebel von Gibraltar zu lösen, wäre die Besetzung eines spanischen Gebiets mit einer großen Streitmacht. Sonderbare Dinge gingen in Marokko vor sich und sonderbare Dinge gingen auf dem Continent vor sich, die, wenn der Krieg in Südafrika nicht bald beendet würde, England dazu bringen könnten, noch an andere Dinge zu denken, außer an die Entsendung von Truppen nach Südafrika. Wenn nicht schnell vorgegangen würde, könnte Gibraltar die Gefahr und die Schwäche des Reiches zu erproben haben. Der Schatzkanzler Lord Balfour drückt sein Bedauern aus, daß die Frage in die Erörterung gezogen sei; die ganze Angelegenheit eigne sich nicht zur öffentlichen Besprechung.

Türkei. Auf Kreta haben die muslimanischen Deputierten dem Prinzen Georg eine Protesterklärung gegen eine Angliederung Kretas an Griechenland unterbreitet und diese Protestklärung auch den Generalconsuln eingereicht. Diese haben sich aber geweigert, sie entgegenzunehmen, nachdem sie auch abgelehnt haben, dem Befehl der christlichen Deputierten Gehör zu schenken. — Der russische Botschafter hat am Donnerstag in einer dreiviertelständigen Audienz mit dem Sultan über die Lage in Mazedonien gesprochen und hierbei seine Ratschläge wiederholt, die dahin gehen, Unschuldige an der Grenze nicht zu belästigen und Klug zu Werke zu gehen. Die Nachricht, daß der Botschafter ein Projekt für Reformen in Mazedonien mitgebracht habe, wird als falsch bezeichnet. Die Bemühungen Rußlands richten sich, wie berichtet wird, ausschließlich darauf, Ungerechtigkeiten bei Befolgung der macedonischen Bulgaren zu verhindern.

Südafrika. Die Zahl der Burentruppen schätzte der englische Schatzkanzler Balfour am Donnerstag im Unterhaus auf 17000, die in kleine Commandos von 100—200 Mann aufgelöst seien. Die unlauffähigen Gerüchte über Friedensverhandlungen seien unbegründet und auf politische Combinationen zurückzuführen. Man müsse erst den weiteren Fortgang der militärischen Operationen abwarten. — In der Frage der niederländisch-südafrikanischen Bahn hält nach der „National-Ztg.“ die deutsche Regierung durchaus an dem früher schon von ihr vertretenen Standpunkt fest, daß diese Eisenbahn, nachdem England die Buren als kriegsführende Partei anerkannt hatte, als Privatgesellschaft geachtet werden muß und nur gegen vollständige Abhängigkeit der ausländischen Actionäre verpflichtet werden kann. Es sind in diesem Sinne in Folge der Meldung über den Bericht der englischen Regierungskommission neue Instruktionen an die deutsche Botschaft in London ergangen. — Die Kosten des südafrikanischen Krieges wird England schwerlich zurückerhalten. Das ergibt sich aus dem Bericht, den der zur Prüfung der Finanzlage Transvaals und des Orange-Freistaats nach Südafrika entsandte englische Commissar David Barbour erstattet hat. Dieser Bericht ist am Donnerstag dem englischen Parlament zugegangen. Derselbe erklärt, in Transvaal sei keine Aussicht auf Entwicklung der Landwirtschaft und Viehzucht und die ganze Wohlfahe des Landes hänge von den Minen ab. Der Bericht schlägt vor, von allen Anteilgesellschaften eine Einkommensteuer von 3 pCt. zu erheben mit Ausnahme der Goldminengesellschaften, die eine Steuer von 10 pCt. von ihrem Gewinn zahlen sollen. Wenn Reformen, wie Herabsetzung der Zölle und der Eisenbahnfrachten, Abschaffung des Dynamit-Monopols zur Einführung gelangten, könnten die Minen diese Steuer mit Leichtigkeit tragen. Bezüglich des Orange-Freistaats sagt der Bericht, es könne nicht erwartet werden, daß er zu den Kriegskosten beitrage, obwohl er die Kosten seiner eigenen Verwaltung tragen könne, wenn es zur Abrechnung komme. Transvaal und dem Orange-

Belgien. Das gegen die belgischen Spielhölle sich richtende Gesetz wurde am Donnerstag vom Senat mit 51 gegen 17 Stimmen bei 29 Stimmenthaltenen angenommen und geht nun wieder an die Kammer zurück.

England. Die Befestigung von Gibraltar wurde am Donnerstag im englischen Unterhaus erörtert. Bischof Bonles führte darüber Klage, daß die englische Regierung es abgelehnt habe, die Einstellung bestimmter Arbeiter an der Westseite von Gibraltar, die erster Gefahr ausgesetzt seien, zuzufügen. Die Commission, die diese Frage geprüft habe, habe einstimmig empfohlen, an der Westseite